Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 3 (1946)

Heft: 2

Artikel: Sallusts Stellung zu Cato, Caesar, Cicero

Autor: Lämmli, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-5270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sallusts Stellung zu Cato, Caesar, Cicero

Von *Franz Lämmli*

Die Arbeit wurde zur Feier des 60. Geburtstags meines verehrten Lehrers Prof. Dr. Peter Von der Mühll geschrieben

Als Ergebnis einer kurzgefaßten Deutung des Rededuells Caesar-Cato im 'Catilina' (51f.) stellt J. Vogt[1] fest: «Großartig überlegen setzt dagegen die Rede Catos ein: es handelt sich nicht so sehr darum, sich über die Bestrafung der Hochverräter klar zu werden, als um die Vorsorge, daß sich Ähnliches in Zukunft nie wieder ereignet (52, 2–4). Um so mehr befremdet es, daß dieser staatsmännische Gedanke einmal ausgesprochen fallen gelassen wird, und daß im folgenden ausschließlich Argumente für den Augenblick begegnen ... Wohl ist Catos Appell im höchsten Grade treffend und überzeugend, aber er bleibt hinter der an den Anfang gestellten Aufgabe, für alle Zukunft vorbauen zu müssen, spürbar zurück.»

Im Gegensatz zu Vogt scheint mir nun § 3 den angedeuteten «staatsmännischen Gedanken» nicht nur in keiner Weise zu enthalten, sondern im Gegenteil den Grund zu legen, von dem aus die ganze Rede verstanden werden will: Heute geht es einmal nicht um eine Frage zeitloser Grundsätze, sondern um die Existenzfrage, die aus dem Augenblick heraus zu lösen ist.

Nachdem Sallusts Cato in § 2 einen Widerspruch zwischen der wirklichen, äußerst gefährlichen Lage und den gefallenen Voten festgestellt hat, prüft er diese in § 3. Wenn wir dabei in *disserere* den Nebensinn des Akademischen, Lebensfernen hören dürfen ('nach allen Regeln der Kunst Vortrag halten über ein theoretisch bedeutsames Problem, in aller Ruhe und Muße, wie sie nun einmal dazu gehört') und *eorum* hier als *τοιούτων*, nicht *τούτων* zu deuten ist, dann liegt darin eine Verurteilung der Theoretiker, die den konkreten Fall, die Catilinarier, völlig vergessen zu haben scheinen und statt dessen darüber diskutieren, wie vorkommendenfalls Leute zu bestrafen wären, die... Mit der für ihn eher erstaunlichen Wortfülle *qui patriae, parentibus, aris atque focis suis bellum paravere* würde uns dann Sallust für einen Augenblick in die leicht angetönte Atmosphäre eines Übungs- oder Parade-

---

[1] J. Vogt, Cicero und Sallust über d. catilinarische Verschwörung: Auf d. Weg z. Nationalpolit. Gymnas. H. 3, Frankf. 1938, 67. – Außerdem werden mehrfach erwähnt: K. Latte, Sallust: Neue Wege z. Antike 2, 4, Lpz. u. Bln. 1935. – G. Carlsson, Eine Denkschrift an Caesar über d. Staat, Lund 1936. – E. Kornemann, Röm. Geschichte, Bd. 1, Stuttg. 1938; Bd. 2, Stuttg. 1939. – V. Pöschl, Grundwerte röm. Staatsgesinnung in d. Geschichtswerken d. Sallust, Bln. 1940. – H. Fuchs, Zur Verherrlichung Roms und der Römer in d. Gedichte des Rutilius Namatianus: Basl. Ztschr. f. Gesch. u. Altertskde., Bd. 42, 1943. – DNBDA = D. neue Bild der Antike, Bd. 2, Lpz. 1942.

vortrags in einer Rhetorenschule versetzen, der mit den bekannten Mitteln der amplificatio deklamiert[2].

Cato entgegnet nun: Wir tagen hier nicht als Gerichtshof, der eingehend und leidenschaftslos, wie Caesar es haben will, zu beraten hätte, um die gerechteste Strafe für (bereits unschädlich gemachte) Verbrecher einer bestimmten Gattung herauszufinden; wir tagen vielmehr als die verantwortliche Instanz, die in einem Augenblick tödlicher Gefahr[3] die bedrohte Existenz des Staates zu sichern hat[4].

Ganz unmißverständlich stellt Cato so von Anfang an die Beratung auf eine andere Ebene. Seine Antwort auf Caesars anteoccupatio 51, 25 lautet nicht: Man wird formaljuristische Bedenken nicht geltend machen, nicht geltend machen können. Sie lautet vielmehr: Man wird sie nicht geltend machen *dürfen*. Obwohl für Cato zweifellos auch die Rechtsfrage eine geeignete Plattform abgegeben hätte[5] und es ihm nicht allzu schwer gefallen sein dürfte, die diesbezüglichen sophistischen Erörterungen Caesars[6] ad absurdum zu führen, bezieht er doch die noch stärkere und wirkungsvollere Position des summum ius summa iniuria und wendet sich gegen ein fiat iustitia, pereat mundus. Legalitätsbedenken dürften hier selbst dann, wenn sie berechtigt wären, nicht den Ausschlag geben[7].

Schon die Einleitung soll mit ihrem Hinweis auf die Größe der Gefahr alarmierend wirken. Es ist daher die Aufgabe Catos, Distanz zu schaffen von den sonstigen Senatsverhandlungen und seinen sonstigen Reden. Die sonstigen Senatsverhandlungen: als Traktandum immer wiederkehrend die Klagen der ausgeplünderten Provinzbewohner (§§ 6–12)[8]. Seine sonstigen Reden: weitläufige Klagen des stoischen Philosophen[9] über den Zerfall der römischen Sitten (§ 7). Die übliche Haltung der Senatoren: schläfrige Gleichgültigkeit, da sie von dem Unrecht profitieren (40, 3; J. 31, 9. 25[10]), der Predigten des lästigen Mahners längst überdrüssig geworden sind (§§ 7. 9. 35) und die garstigen Staatsgeschäfte vergessen über ihren noblen Passionen (§ 5)[11]. So hämmert Cato seinen Weckruf *expergiscimini aliquando*

[2] Vgl. S. 99 Anm. 38 zur ähnlich beurteilten Stelle 52, 13.

[3] Wie gefährlich selbst die in Haft Gesetzten noch sind, geht aus 50, 1f. hervor. Dazu kommt die Gefahr von außen: 52, 18. 35.

[4] Natürlich liegt daneben auch die Antithese vor: Nicht reden (*disserere*) heißt es, sondern handeln (*cavere*).

[5] Man vgl. dazu die moderne Diskussion; Pöschl 68 mit Anm. 1; Vogt 23. 38. 61.

[6] Vgl. u. S. 102.

[7] Vgl. Vogt (Vorwort): «...die Geschichte einer Regierung, die über der Wahrung der Verfassung nahezu den Staat preisgab.»

[8] Die Gesandtschaft der Allobroger stellt den einprägsamen Musterfall: 40, 1ff.

[9] Anschaulich Cicero in der Vorrede der Paradoxa Stoicorum.

[10] Hier dieselbe Distanzierung von den üblichen Verhandlungen.

[11] Der Satz, der mit *si ista* beginnt, scheint mir mit seinen kurzen, abgehackten Kola, die äußerste, sich überstürzende Erregung und höchste Leidenschaft atmen, zu den bedeutendsten zu zählen, wie denn die ganze Rede Catos den Eindruck einer Glanzleistung erwecken soll (vgl. 53, 1). Daneben muß man Mommsens Cato halten, den «langsamen Kopf», «sinnlich wie sittlich ohne Leidenschaft», mit seiner «dürren Langweiligkeit und jenen falschen Phrasen». Hätte Sallust so verzeichnen dürfen? – Hinzuzufügen wäre die Sammeltätigkeit der Waffenliebhaber: Cic. Cat. 3, 10; die Leidenschaft für schönes silbernes Tafelgeschirr: J. 85, 40. Vgl. ferner außer C. 12, 3; 13, 1 auch ad Caes. 1, 8, 1. Drastisch äußert sich Cicero über seine kurzsichtigen Standesgenossen: «Sie sind so dumm, daß sie glauben, ihre Teiche blieben ihnen erhalten, auch wenn die res publica zugrunde geht.»

et capessite rem publicam (§ 6) in ihre Ohren hinein. Mit Gewalt will er sie wachrütteln: Heute geht es um etwas ganz, ganz anderes als sonst: Unsere Freiheit, ja unser Leben stehen auf dem Spiel[12]!

Hat sich so Vogts Deutung als verfehlt herausgestellt, so bleibt doch bestehen, was er S. 66 sagt: «Cato verficht überzeugend die politische Notwendigkeit, aber er bleibt im Augenblick haften und vermag den Durchbruch zu staatsmännischer Führung nicht zu vollziehen», nur ohne den Zusatz «so sehr er sich darum bemüht». Denn es dürfte sich nunmehr herausgestellt haben, daß der Cato Sallusts angesichts des Ernstes der Lage und der Notwendigkeit, um jeden Preis ein Todesurteil herbeizuführen, absichtlich auf eine tiefere Begründung seines Antrags verzichtet und die Senatoren diesmal bewußt bei ihrer Schwäche nimmt: Gerade wenn sie die Dinge, die für ihn *ἀδιάφορα* sind (§§ 5. 10) behalten wollen, müssen sie sich zur Wehr setzen. Er macht also aus rein taktischen Gründen für einen Stoiker sonst unmögliche Zugeständnisse, besonders ausgeprägt in § 12: *sint sane, quoniam ita se mores habent, liberales ex sociorum fortunis* usw.

Er selbst sieht tiefer, er beurteilt die Lage und die notwendigen Maßnahmen immer *e re publica* und zwar im Hinblick auf die *gloria* und die *maiestas* dieses Staates, im Hinblick auf seine innere Größe[13], das heißt er wertet mit ethischen

---

[12] Unter starker Betonung des *nostra:* das Schicksal anderer ist ihnen (gegen J. 14, 16; vgl. H. Fuchs, Augustin u. d. ant. Friedensgedanke: Neue philol. Unters. 3, Bln. 1926, 193ff.) gleichgültig. Vgl. auch Cic. Cat. 4, 18 E. – *Expergisci, capessere rem publicam* und *libertas* stammen aus der Topologie der Parteipolitik, vermutlich zunächst aus den Reden der populares. So C. 20, 14; J. 85, 47; die plebs erscheint danach als politisch gleichgültig und läßt sich in ihrer *patientia*, durch *ignavia* und *socordia* verdorben, um der *quies* und des *otium* willen alles gefallen; darum muß sie aufgerüttelt werden: J. 31, 1ff.; or. Lep. 9f. Nach Sallusts (16, 5: *senatus nihil sane intentus*) und Catos (52, 23: *vacua res p.*) Meinung steht es bei den Senatoren nicht besser, so daß die Phraseologie auf sie einfach übertragen werden kann. Am deutlichsten ist die Übernahme der politischen Schlagwörter bei *libertas* bzw. *servitus, servitium, dominatio.* In ursprünglicher Anwendung finden sie sich (auf Brutus des Ältern Gründung der res p. angewendet C. 7, 3; Cic. rep. 2, 46) z. B. in or. Macr. 1ff. Sie werden aufgenommen von Caesar (b. c. 1, 22, 5 erscheint fast als Antwort auf ad Caes. 2, 13, 3) wie Catilina und seinem Genossen Manlius (C. 20. 33. 58 suchen alle die Verschwörung unter diesem Gesichtspunkt zu rechtfertigen; vgl. C. 35, 3), nicht anders als von Sallust selbst (ad Caes. 2, 5, 7). In all diesen Fällen richten sie sich gegen die *factio nobilium.* Wenn dagegen Cic. fam. 2, 5, 2 den Mann sucht, *qui sit rem p. ... in veterem dignitatem et libertatem vindicaturus,* dann erscheint die *dominatio* als durch die Triumvirn ausgeübt. Wie dann schließlich die nobiles ihrerseits dazu gekommen sind, die Schlagwörter für sich in Anspruch zu nehmen, kann die polemische Stelle or. Phil. 10 zeigen: der *vir popularis* tut nur so, als ob er *libertatis restituendae* handelte, in Wirklichkeit *libertatis subvortundae.* So kann Philippus dann in § 20 die *libertas* dreist für seine Partei in Anspruch nehmen. Die Folge dieser Entwicklung ist, daß in or. Macr. 22 der popularis die nobiles (statt umgekehrt) verächtlich machen kann *vindices, uti se ferunt libertatis* (als angebliche *vindices libertatis* sollen sie erscheinen, damit gesagt werden kann: In Wirklichkeit sind sie längst Sklaven des Pompeius). Auch Augustus braucht das Wort (Mon. Anc. 1) *rem p. a dominatione factionis oppressam in libertatem vindicavi* nicht etwa für den Kampf gegen den Senat, sondern zusammen mit dem Senat gegen Antonius und seine Anhänger; vgl. auch Suet. Tib. 30 und die Münze vom Jahre 28 mit der Aufschrift: *Libertatis populi R. vindex.* – Die Topologie der Parteikämpfe zu schreiben, wäre dankbar. *Vera et honesta* or. Macr. 13, *pulcherrumum facinus* C. 20, 3, *boni* C. 33, 2 (besonders kraß) und viele andere Stellen wären einzuordnen in die von Sallust mehrfach erwähnte Umwertung aller Werte (C. 12, 1), die schließlich auch Begriffe und Wörter erfaßte (C. 52, 11).

[13] Vgl. Pöschl 89 Anm. 1.

Maßstäben (§ 10)[14]. Aber da er weiß, daß dies auf die Senatoren keinerlei Eindruck macht, daß sie nur auf Grund ihrer materiellen Interessen urteilen, muß er notgedrungen mit grobem Geschütz auffahren: Hat ein Caesar ihnen bange zu machen gesucht[15], so muß er sie in noch größere Furcht versetzen um Leib und Leben, Gut und Blut (§§ 6. 10). Darum allein kann er sagen (§ 12), was er sonst nie sagen würde: Mögen sie[16] sich meinetwegen in verbrecherischer Weise 'freigebig' zeigen mit Geld – natürlich fremdem[17]: *sociorum* und *aerari*! –, wenn sie nur nicht unser Blut verschenken[18]!

So ist sich Cato selbst schmerzlich bewußt, daß er «nur im Augenblick haften bleibt und den Durchbruch zu staatsmännischer Führung nicht vollziehen kann[19]». Aber ist das, was hier offensichtlich seine Tragik ausmacht, das Bewußtsein, den Sturz ins Chaos nur dadurch verhindern zu können, daß er selbst mit Argumenten einer niedrigen Gesinnung arbeitet, seine Schuld? «So bleibt die Zukunft des Staates im Dunkel[20].» In dem Sinne, daß nichts Bleibendes, den Staat Heilendes geleistet ist, daß nur für den Augenblick die schlimmste Gefahr abgewehrt ist, ist das Wort nur allzu wahr. Aber die Verantwortung dafür trifft nicht Cato, der hierin nur das Schicksal Sallusts teilt[21]: die Krankheit des Staates[22] im Sittenzerfall der Bürger zu sehen, mit dem Kampf dagegen aber statt der Erfolge Feindschaft zu ernten. Ich vermag aus Catos Rede keine Kritik Sallusts herauszuhören[23].

---

[14] Man vgl. J. 14, 7. 16; 24, 10; bes. auch 39, 1: *pars dolere pro gloria imperi.* Zur ethischen Betrachtungsweise Pöschl 103ff. – Es ist erfreulich zu sehen, wie ein Deutscher 1940 die schönen Worte schreiben konnte: «Es ist, meine ich, für den politischen Instinkt des römischen Volkes bezeichnend, daß es diesen Gegensatz (zwischen Politik und Moral, Macht und Sittlichkeit) nicht kennt. Es spricht daraus die elementare Erkenntnis, daß einePolitik, die nicht nur Völker unterwerfen, sondern Menschen führen will, auf sittliche Grundsätze nicht verzichten kann, ja erst durch sie gerechtfertigt ist.» (Pöschl 108.) Man vergleiche damit die bekannte gegensätzliche Ansicht, etwa bei L. Alheit (Charakterdarstellung bei Sallust, N. Jb. 22, 1919, 20): «da die Moral in der Beurteilung politischer Handlungen keine Stätte hat» (dazu passen die beiden Abschnitte S. 43 oben). Damit die moralisierende Darstellung Sallusts nicht als Schwäche des Geschichtsschreibers erschien, sah sie darin den Trick des gerissenen Parteischriftstellers. Latte dagegen, für den die 'Tendenzhypothese' nicht mehr Gültigkeit hat, muß dann wirklich einen Mangel Sallusts darin erkennen (gegenüber Thukydides): «... moralische Betrachtungen, die der Politik im Grunde nicht adäquat sind» (45). – Wie sehr die ethische Auffassung damals die allgemein gültige war, zeigt, daß auch Pompeius a. 52 *corrigendis moribus* zum cos. sine collega ernannt wurde (Tac. ann. 3, 28), Caesar nach Thapsus für drei Jahre zum praefectus moribus. Schon in der Zensur äußert sich der Gedanke, daß das 'Gemeinwesen' mehr als ein technisches Problem ist.

[15] S. u. S. 100.

[16] Dazu u. S. 98 Anm. 26.

[17] Vgl. ad Caes. 1, 5, 5. – Am billigsten und zugleich wirksamsten für den *ambitiosus* ist die Freigebigkeit mit dem Bürgerrecht: Suet. Caes. 28, 3, wozu ad Caes. 2, 6!

[18] Ein ähnliches scheinbares Zugeständnis auch J. 85, 41.

[19] Vogt 66.

[20] Ebda.

[21] Sallust identifiziert sich also nicht nur darin mit ihm, daß er ihn den nach seiner Meinung richtigen Antrag vertreten läßt.

[22] *morbus:* ad Caes. 2, 13, 6; C. 36, 5.

[23] Weil der Leser ein abgerundetes, zeitlos gültiges Bild Catos erhalten sollte, wahrer als es irgendein Porträt geben könnte, läßt Sallust ihn 19ff. doch in seine Gewohnheit zu moralisieren zurückfallen (vgl. o. Anm. 9 den Hinweis auf Cic. Paradoxa Stoicorum). Köstlich, wie er sich dann in § 24 selber 'zur Sache' zurückruft und zunächst betont nüchtern fort-

Anderseits kann ich Pöschl[24] nicht beipflichten: «Nur in den Reden Catos und Caesars ist ein solcher Widerspruch (zwischen Worten und Gesinnung) nicht feststellbar.» Zweifellos sieht hier Vogt richtiger, wenn er[25] (allerdings ohne Begründung) sagt: «Caesar spielt in seiner Rede die Staatsraison aus und verdeckt damit doch nur egoistische Motive.» Der Widerspruch scheint mir sogar in der Rede Caesars besonders deutlich, und Cato fällt nach dem Willen Sallusts die Aufgabe zu, die Heuchelei Hörern wie Lesern aufzudecken. So wie Sallust sonst etwa durch den Mund der populares die Schwächen der nobiles geißelt, so übt er hier durch Cato scharfe Kritik an Caesar.

Die erste Kritik trifft Caesar allerdings ohne ihn mit Namen zu nennen. Doch wer sähe hinter dem *quisquam* von 52, 11 nicht ihn[26], von dem Cic. Att. 9, 7, 6 den Ausspruch überliefert: *haec nova sit ratio vincendi, ut misericordia et liberalitate nos muniamus*[27]. Hier allerdings muß der Angriff anonym erfolgen, da ja Caesar für den vorliegenden Fall *misericordia* selbst als verfehlt bezeichnet hat (51, 1) entsprechend einer innern Notwendigkeit seiner Position, die von ihm stärkste Distanzierung von den Catilinariern verlangt, so daß er am Ende der ersten Abschnitte regelmäßig betont: Keine Strafe ist groß genug angesichts der Größe ihrer Verbrechen (51, 8. 15[28]. 17. 23). Aber der unbefangene, von Caesars Sophismen (51, 20) unbeeinflußte Hörer und Leser wird eben in seinem Antrag doch eine Milderung sehen[29]. Deshalb kann Cato-Sallust die Gelegenheit benützen, die Fragwürdigkeit seiner *misericordia* wie seiner *liberalitas* nachzuweisen, die zwar beide ursprünglich echtrömische, für den Staat wie für den einzelnen gültige Wertbegriffe sind[30] und als solche von Sallust anerkannt werden[31], seit dem Aufkommen der Parteien aber bloße politische Kampfmittel geworden sind und als solche verkehrt eingesetzt und zum Schaden des Gemeinwesens mißbraucht werden[32].

---

fährt: «Es haben sich verschworen...» Weil es Sallust gleich ergeht (vgl. auch Pöschl 35 Anm. 1), muß er J. 4, 9 gestehen: *verum ego liberius altiusque processi, dum me civitatis morum piget taedetque. nunc ad inceptum redeo.* – Es ist auch evident, daß hier überhaupt nicht der Cato des Jahres 63 zur Darstellung kommt, sondern anachronistisch der Cato Uticensis (vgl. Pöschl 11 Anm. 1 nach Kroll), der Cato, der als 'Bild' in die Geschichte eingegangen ist. Seine Gestalt erscheint im Kunstwerk 'verdichtet', chronologische Treue im Detail ist hier wie anderwärts bei Sallust nicht angestrebt. Ein Anachronismus ist wohl auch das *saepenumero multa* (dies gemäß ad Caes. 2, 9, 3: *loquax*, der Dauerredner!) *verba in hoc ordine feci* für den damals 32jährigen tr. pl. designatus (= H. Platzer, NJ. 1941, 133).

[24] S. 5 Anm. 1.

[25] S. 66.

[26] Hinter den *illi* von § 12 steckt er genau so wie die Caesarianer hinter dem *isti* von Cic. Att. 12, 4, 2.

[27] Vgl. außer C. 54, 2 auch Cic. Cat. 4, 10: *homo mitissimus atque lenissimus*; ferner Cic. Marc. und Suet. Caes. 73ff.

[28] Hier allerdings schillert dann das Wort *saevior* zwischen den Bedeutungen 'härter als üblich' und 'zu hart' entsprechend der Funktion der Stelle, die drohen und einschüchtern soll.

[29] Darum findet man bei Modernen immer wieder die Ansicht, Caesar habe tatsächlich für Milde plädiert; z. B. Kornemann 1, 566.

[30] Pöschl 81ff.; Fuchs 40ff. 43ff.

[31] Pöschl 68 Anm. 1.

[32] Zu zeigen, wie der Kampf der Parteien die altererbten Wertbegriffe zum Schillern brachte und zur willkürlich und gewissenlos eingesetzten Waffe in der Hand der Gegner machte, wäre eine reizvolle Aufgabe. Was oben Anm. 12 zum Begriff der *libertas* angedeutet

In der Ansicht, was in solcher Lage als 'Milde' zu betrachten sei, daß Milde gegen wenige Verbrecher Grausamkeit gegen das Volk ist, treffen sich Cato-Sallust und Cicero (Cat. 4, 11ff.). Sallust mag dabei zurückgedacht haben an sein zweites Sendschreiben, da er Caesar bereits ein Kolleg gehalten hatte über *vera clementia* (1, 6, 5) und zur Härte gegen die 'Unterwelt' in seiner Umgebung gemahnt hatte. Hier wie dort mißfällt ihm an Caesar, daß er nicht wie Cato *pernicies malorum*, sondern *perfugium* und *patronus* nicht nur *miserorum* (54, 3), sondern leicht auch *malorum* ist[33]. Vielleicht darf man in § 11 *bona aliena largiri liberalitas ... vocatur* auch an den Aedil des Jahres 65 denken, der sich in gewaltige Schulden gestürzt hatte[34]; und in § 12 *sint liberales ex sociorum fortunis, sint misericordes in furibus aerari* mochte sich der römische Leser erinnert fühlen an die Geschehnisse, die Suet. Caes. 54 erzählt, insbesondere aber an die dramatische Beraubung der Staatskasse, dargestellt bei Plut. Caes. 35[35].

Mit dem üblichen Lob für den geehrten Herrn Vorredner (vgl. 51, 9. 16) setzt dann die eigentliche Auseinandersetzung mit Caesar in § 13 ein. Doch es zeigt sich sofort, daß das Lob ironisch gemeint ist, wenn man bei *de vita et morte disseruit* an unsere Deutung von § 3 denkt (*disserere*!): Über Leben und Tod, die tiefsten Fragen des Menschengeistes, hat Caesar philosophiert[36]; in einem Augenblick, da es gilt, mit entschlossenstem Handeln das Gemeinwesen vor dem Würgegriff verabscheuungswürdiger Verbrecher zu erretten (§§ 24. 35), hat er in trefflicher Weise ein philosophisches Kapitel abgewandelt. So stellt sich von selbst die Frage nach den Gründen für dieses seltsame, deplazierte Tun. Aber natürlich darum, fährt Cato fort, weil[37] er die alten Ammenmärchen von Höllenstrafen für falsch hält[38];

wurde, ließe sich z. B. auch für den *mos maiorum* zeigen. Caesar wie Cato, populares wie nobiles berufen sich darauf in gleicher Weise; ein Manlius (C. 33, 1) macht natürlich keine Ausnahme; daß Catilina den Ausdruck nicht in den Mund nimmt, ist bloßer Zufall. Zu den verhängnisvollen Folgen der Parteibildung vgl. C. 51, 40; Pöschl 72f.; U. Knoche, Philol. 89, 1934, 117.

[33] Vgl. 48, 8: Crassus sollte das *patrocinium malorum* nicht übernehmen; die Grenzen zwischen *mali* und *miseri* (35, 3) sind fließend, wie ja auch *boni* den bekannten Doppelsinn hat (vgl. Hist. fr. 12 M).

[34] Vgl. auch 49, 3: *privatim egregia liberalitate, publice maxumis muneribus grandem pecuniam debebat.* Ad Caes. 1, 5, 4 erhebt Sallust die Forderung, die Menschen dahin zu erziehen, daß sie nicht mehr ausgeben als sie haben, so wie Ovid Met. 8, 633f. an Philemon und Baucis rühmt, daß sie nicht über ihren Stand hinaus lebten (*paupertatemque fatendo effecere levem*) mit deutlichem Seitenhieb auf die Unsitte der Zeit; § 7 ist wohl auch als Anspielung Sallusts auf die Praxis Caesars zu verstehen. – Zur Bewertung von Caesars *liberalitas* durch Sallust s. u. S. 106f.

[35] Vielleicht enthält sogar § 11 *malarum rerum audacia fortitudo vocatur* Kritik Catos an *Caesar* und meint möglicherweise sein Vorgehen in Gallien, das ja von Cato als Bruch des Völkerrechts verurteilt worden ist. In all diesen Punkten müßte nicht unbedingt Catos Kritik auch diejenige Sallusts sein, und gerade im letzteren vermag mich Pöschl 71 Anm. 2 nicht zu überzeugen; mindestens ist dort ad Caes. 2, 12, 5 mißverstanden.

[36] Diese 'Inhaltsangabe' der Rede Caesars hat den einzigen Paragraphen 51, 20 zur Grundlage!

[37] Die Ironie des *credo* (vgl. z. B. Cic. Cat. 3, 6 E) bekommt nur dann ihren Sinn, wenn sie die *kausale* Bedeutung des *existumans* betrifft.

[38] 'Wortfülle' wie oben in § 3, zur Charakterisierung der Tonart, mit der diese unzeitgemäßen Ansichten so recht eindringlich vorgetragen zu werden pflegen. Vgl. auch auct. ad Herenn. 2, 47 und 49: die *amplificatio* sei ein *locus communis, quo ostendimus taetrum facinus, crudele, nefarium, tyrannicum esse.*

und weil er (der Politiker!) als echter Wahrheitssucher mit dem vollen Einsatz seines tiefsittlichen Ernstes (wie ein Hekataios oder ein – Lukrez!) gegen falsche Überlieferungen kämpft und jede Gelegenheit zur Aufklärung benützt, die Leute mit Feuereifer von ihrem Wahn zu befreien! Das, und das allein, ist der Grund, warum er den Antrag stellte ... (*itaque censuit*), natürlich bloß darum, weil er befürchtet ... (*videlicet timens*). Mit einem dreimaligen Ironisieren von Scheingründen, die mit *quasi vero* in ein absurdum münden, setzt der Meister der Ironie mit blutigem Hohn und beißendem Sarkasmus zu einem Angriff an, der Caesar das fadenscheinige Philosophenmäntelchen von den Schultern reißen und den Heuchler ohne Maske zeigen soll[39].

Caesar ein Philosoph, hihihi! so tönt es durch den Tempel der Concordia; da muß etwas anderes dahinter stecken! Und mit einemmal werden die wahren Gründe offenbar, die den Wolf im Schafspelz leiten. Er hat an Stelle des Crassus (48, 8) das *patrocinium* der Verschwörer übernommen und sucht das für sie augenblicklich Günstigste herauszuholen: sie in Landstädten unterbringen zu lassen, wo sie so leicht befreit werden können (§ 15; vgl. 50, 1). Was will es da schon besagen, wenn er beantragt (51, 43), ihnen allein solle die Rechtswohltat verwehrt sein, daß ihr Schicksal je wieder diskutiert werden könne[40], wo ja Caesar selbst (51, 25) darauf verwies, wie Zeit und Umstände binnen kurzem alle Beschlüsse antiquieren können, zumal, fügen wir hinzu, im Jahrhundert der Umwälzungen!

Unter atemloser, beklemmender Stille der Anwesenden tropfen schwer und drohend die Worte in den Raum: *si in tanto omnium metu solus non timet, eo magis refert me mihi atque vobis timere.* Erregt mochten alle denken: jetzt kommt's, jetzt kommt's! Aber sie kommt nicht, die offene, die unverhüllte[41] Anklage der Mitwissenschaft, der Mittäterschaft. Sie bleibt nur stillschweigend Voraussetzung, wenn im folgenden (§ 17f.) Caesar gewissermaßen als der Vor- und Horchposten Catilinas erscheint[42], der die Stimmung feststellt, um nach außen die Parole auszugeben; mehr noch: der bewußt auf die Stimmung drückt. Es ist ja offensichtlich Caesars Hauptbestreben, die Senatoren und ihren Vorsitzenden bei ihrer schwächsten Stelle zu nehmen, bei ihrem Mangel an Zivilcourage[43], und es ist ihm ja auch tatsächlich gelungen, Silanus und denen, die sich seinem Antrag angeschlossen hatten, Angst vor ihrem eigenen Mut zu machen (50, 4)[44].

[39] Prächtig die Ironie, die im Gedanken der vertauschten Rollen liegt: Wie kommt es, daß diesmal Caesar, nicht Cato philosophiert, Caesar, nicht Cato Legalitätsbedenken äußert? Vgl. Kornemann 1, 564: «der kleinlich verfassungstreue M. Porcius Cato.»

[40] Vgl. dazu auch die für den Parteienkampf aufschlußreiche Stelle Cic. Cat. 4, 10: *ne quis huius supplicio levando se iactare et in pernicie populi R. posthac popularis esse possit.*

[41] Nach Plut. Caes. 8 hat auch der historische Cato Verdacht gegen Caesar in seine Rede 'einfließen' lassen.

[42] Dieselbe Ansicht auch in § 35: *alii intra moenia et in sinu urbis (= inter nos) sunt hostes; neque parari neque consuli quidquam potest occulte.*

[43] Vorbereitet durch § 8 (Ungesetzlichkeit der Todesstrafe; ebenso § 18) in 14 (*superbia* und *crudelitas* sind übrigens Schlagwörter im Kampf der plebs gegen die nobiles) und besonders 15; dazu 24f. und 41.

[44] Zur Ängstlichkeit der Senatoren 52, 28f.; 53, 1; dazu die wirklich vorsichtige Haltung Ciceros in der vierten Catilinaria. Auf ihn könnten übrigens die *vota* und *supplicia muliebria* von 52, 29 zielen; vgl. Cic. Cat. 2, 19. 25; 3, 22.

Sallust hat «den Schleier über dem letzten Geheimnis der katilinarischen Verschwörung nicht zu lüften gewagt, obwohl er an seinem Herrn und Meister im Alter irre geworden ist», meint Kornemann[45], bevor er die von Caesars Zeitgenossen sicher schon erwogene[46] Möglichkeit andeutet, Caesar habe die Umwälzung als Sprungbrett benützen wollen. Wir haben festgestellt, daß Sallust Cato zwar verhüllt, aber eindeutig die Anklage auf geheimes Einverständnis mit den Hochverrätern erheben läßt. Es hieße eine Binsenwahrheit aussprechen, wollte man bemerken, daß dies nicht notwendig auch die Anklage Sallusts sein muß. 49, 1 (*neque pretio neque gratia Ciceronem impellere potuere, uti ... C. Caesar falso nominaretur*) scheint vielmehr für das Gegenteil zu sprechen[47]. Ich bin freilich überzeugt, daß Sallust dies weniger geschrieben hat, um Caesar zu entlasten, als vielmehr, um Cicero (neben Catulus und Piso) zu belasten. Den lebenden Caesar hatte er nicht anzuklagen gewagt, umso perfider den toten[48].

Vielleicht besaß Sallust selbst in dieser Sache kein sicheres Wissen; es waren ja auch sehr verschiedene Grade der Beteiligung denkbar! Zu beachten ist immerhin, daß er die Feststellung nicht unterläßt, man habe damals leicht an Caesars Schuld geglaubt[49] und glauben können[50]. Und ganz sicher ist, daß Sallust ihm in dieser Sache den *animus in consulundo liber* (nach 52, 21) abspricht: Caesar handelt gegen die Interessen des Staates, weil er durch seine «Partei»-Stellung[51] gebunden ist. So werden an sich gute, in der Synkrisis an ihm gelobte Eigenschaften im konkreten Fall zum Fehler; seine *mansuetudo* und *misericordia* kann so entarten wie seine *liberalitas* und *munificentia*, um so mehr als das, was selbst Sallust nach seinen eigenen Worten verdorben hat, die *ambitio* (3, 4) erst recht die Triebfeder Caesars war[52]. Also gehört auch Caesar zu jenen Gestalten, deren Worte ebenso schön wie trügerisch sind (Pöschl 5) und von denen es 10, 5 heißt: *ambitio multos mortalis falsos fieri subegit* (keiner konnte anders, auch Sallust nicht, solange er *ambitiosus* war[53]), *aliud clausum in pectore, aliud in lingua promptum habere ... magisque voltum quam ingenium bonum habere*[54].

---

[45] 1, 566.

[46] Vgl. 39, 4; zum Gedankengang ferner Cic. Cat. 2, 19 E; Sall. J. 79, 4; Liv. 1, 23 gegen Ende.

[47] Ich möchte nicht damit argumentieren, daß *falso* streng genommen nur bedeutet, daß Cicero die Anzeige durch einen offensichtlichen Falschzeugen (von der Art der Mitglieder des Verbrecherbureaus, das Catilina nach 16, 2 unterhält), der von etwas – vielleicht wirklich Geschehenem! – gar nichts wußte, nicht zuließ.

[48] Der 'Catilina' ist ja offenbar auch als Erwiderung auf Ciceros Schrift de consiliis zu verstehen; vgl. W. Schur, Sall. als Hist., Stuttg. 1934, 181f.; Vogt 52.

[49] 49, 4; die equites werden allerdings von Sallust als Kindsköpfe hingestellt; vgl. u. S. 112 Anm. 132.

[50] Die Überlegungen von 17,7 mochten ebenso gut für ihn wie für Crassus Gültigkeit haben.

[51] Das Wort natürlich mit aller gebotenen Reserve; vgl. Vogt 42; M. Gelzer, Caesar: DNBDA 194f.

[52] Vgl. unsere Deutung der Synkrisis u. S. 106f.

[53] Und die Politiker waren es alle außer Cato; dafür hatte er auch keinen Erfolg!

[54] Und wiederum heißt es von dem einen Cato (54, 6): *esse quam videri bonus malebat;* Aber Erfolg hatte er nicht, und den Politiker rechtfertigt der Erfolg; vgl. u. S. 109f. unsere Deutung von J. 3, 3. – Anderseits geht L. Alheit sicher zu weit, wenn sie (oben

Wenn Caesar nach der Meinung von Cato-Sallust in seiner Rede eine schlechte Sache vertritt, so möchte dies leicht auch in der Rede selbst zum Ausdruck kommen. Vielleicht hat sogar Sallust an ihr beispielhaft zeigen wollen[55], wie man mit an sich trefflichen Mitteln verwerfliche Ziele zu erreichen suchte. Der Hinweis auf die Notwendigkeit einer sachlichen, von keiner Leidenschaft getrübten Beratung (1–8)[56], auf die Verkehrtheit aller rhetorischen Aufbauschung an Stelle nüchterner verantwortungsbewußter Überlegung (9–15)[57], auf die Gesetze, die nicht verletzt werden dürfen (8. 18. 22ff. 41), auf die Gefahr, einen verhängnisvollen Präzedenzfall zu schaffen (26–36), auf den Brauch der Vorfahren, die um so mehr gehört zu werden verdienen, als sie «uns schwächlichen Nachkommen» weit überlegen waren (37–42): es sind alles vortreffliche Grundsätze und Gesichtspunkte. Aber sie bekommen einen falschen Klang im Munde dessen, der eben gerade nicht unvoreingenommen, sondern als Parteimann handelt und die (richtig eingeschätzte) Abneigung des Volkes[58] gegen jede Art von noch so gesetzlichem Vollmachtenregime (vor allem wenn es sich um die unpopuläre Todesstrafe[59] handelt) und die (richtig eingeschätzte) Feigheit der Senatoren zu einem Erpressungsmanöver verwendet; der selber in der Frage nach der Gesetzlichkeit des Todesurteils nicht nüchtern Wortlaut und Meinung der Gesetze prüft, sondern mit allen Mätzchen einer raffinierten Rhetorik und gerissenen, rabulistischen Dialektik operiert[60]; der selber skrupellos sich über alle Gesetze hinwegzusetzen vermochte[61]; der offensichtlich hier nur den Bedenklichen spielte[62], um die Ängstlichen, denen die Legali-

Anm. 14) schreibt (51): «Sallust, dem der Erfolg Kriterium für die Güte der Handlung ist.» Man braucht bloß J. 42, 3 dagegen zu halten (unten im Text S. 110). Der Politiker soll mit sittlich einwandfreien Mitteln um sittlich gute Ziele kämpfen; wenn er damit nicht Erfolg hat, soll er aus der Tagespolitik ausscheiden.

[55] Ob wohl Lucan auch an diese Caesarrede dachte, als er ihn eine ebenso heuchlerische halten ließ (9, 1064ff.; vgl. schon 1038ff. 1055f.)? Eine krankhafte Sucht zwang damals ganze Generationen, hinter dem 'Schein' ein verdorbenes Sein aufzuspüren. (*sub*) *specie* (C. 38, 3; Vell. Pat. 2, 93) könnte das Stichwort abgeben.

[56] Vgl. dazu Fuchs 44.

[57] Ich sehe in dem Abschnitt eine anonyme Kritik an Cicero (ähnlich derjenigen an Caesar durch Cato 52, 11ff.: in beiden Fällen trifft sie nicht den Gegner als Vorredner, wie er wirklich vorher sprach, sondern die Gestalt als solche, hier Cicero als den Verfasser der vier Catilinarien). Cicero hat tatsächlich die *αὔξησις* nach dem Musterbeispiel des Auct. ad Herenn. 4, 51 angewendet. Vgl. z. B. Cic. Cat. 4, 2. 12. In allen drei Texten kommt der mitleiderregende Hinweis auf Kinder, Frauen, Jungfrauen vor.

[58] Vgl. Sall. (?) in Cic. 5f. mit den Schlagwörtern der populares: *crudelitas*, *servitus* und *libertas*. Der Verfasser nimmt übrigens genau die gegenteilige Stellung zur Rechtsfrage ein als Sallust im 'Catilina', was an sich natürlich nichts gegen die Identität der Verfasser beweist. Es wäre kaum befremdend, wenn Sallust hier einen Vorwurf, den er selbst einmal gegen den Konsuln Cicero erhoben hatte, später, als er ihn selbst nicht mehr billigte, benützte, um Caesar im Angriff gegen ihn ein Argument zu leihen (dessen sich ja Caesar auch wirklich bediente).

[59] Vgl. das Schimpfwort 'Schlächter' (*carnifex*): Sall. (?) in Cic. 3.

[60] 21–24; der Abschnitt, immer wieder verkannt und mißdeutet («dunkel», «leere Phrasen») ist ein Bravourstück in dieser Beziehung und müßte eigens behandelt werden.

[61] Vgl. die Aussprüche Caesars bei Suet. Caes. 77. Kornemann 2, 13: «(Caesar) setzte sich über alle juristischen und moralischen Bedenken hinweg, wenn es um den Staat ... zu ringen galt.»

[62] Wie idyllisch nimmt sich § 36 der Konsul aus, der über ein Heer verfügt und – *per senatus decretum* Unrecht begeht, wo ein Caesar nötigenfalls den Senat kurzerhand ausschaltete!

tät zur fixen Idee geworden war[63], noch ängstlicher zu machen; der den Hinweis auf den mos maiorum so mißbraucht, daß er eine Maßnahme zum Schutze unschuldiger Opfer von Parteiintrigen (40) auf Verbrecher angewendet wissen will, die nach seiner eigenen Aussage die denkbar härteste Strafe verdienen, so daß Cato (52, 36) seinen Antrag gerade mit dem Hinweis auf den richtig gedeuteten *mos maiorum* zu begründen unternimmt[64]; der in § 42 – auch dies nicht aus Überzeugung, sondern aus taktischen Gründen – sich zu jenen bekennt, die vom Gefühl hoffnungslosen Epigonentums beseelt sind, während er vermutlich sonst deutlich genug die Tragweite seiner gallischen Siege herauszustellen pflegte[65]. So erscheint die Rede als ein Werk, in dem Caesar mit äußerstem Raffinement eine überaus heikle und zugleich verwerfliche Aufgabe zu lösen versucht, indem er es meisterhaft versteht *τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν:* die Rede ist also eitel Blendwerk. Nicht der große Staatsführer, den Sallust in den Sendschreiben gleichsam beschwörend aufrief[66], bloß der große Parteiführer kommt in ihr zu Wort[67].

Gerne sähe man es wohl, wenn Sallust selbst, wo er in eigener Person spricht, unsere Auffassung von seiner Kritik an Caesar bestätigte. Aber da steht vor uns die Synkrisis (53f.), rätselhaft gleich dem Antlitz der Sphinx, die uns mit ebenso faszinierenden wie unergründlichen Augen anstarrt.

Oft schon hat Sallust über die Ursachen der Größe Roms nachgedacht (53, 2. 4) und schon früh ist ihm theoretisches Interesse eigen gewesen (4, 2). Als er dann die politische Laufbahn einschlug, konnte es sich für ihn nicht darum handeln, bloß dieses oder jenes Amt zu ergreifen; er wollte auch ein sicheres Wissen darüber, *quantum* (*respublica*) *armis viris opulentia posset* (ad Caes. 2, 1, 3). Es will mich nun bedünken, daß der im folgenden geäußerte Entschluß zur unbedingten[68] Hingabe an Caesar und seinen Ruhm nur dann in sinnvollem Zusammenhang erscheint (4: *itaque*!), wenn wir dem angeführten Satz bereits den Gedanken entnehmen dürfen, den die Synkrisis des 'Catilina' ausspricht (53, 4): Und immer wieder war das Ergebnis angestrengten Nachdenkens dasselbe: Nicht äußere Machtmittel[69], sondern einzig und allein 'Männer' im prägnanten Sinn (*moribus antiquis res stat*

---

[63] Vgl. Vogt 35.

[64] Während ebenda *de confessis sicuti de manufestis* das mehrmalige *condemnatus-indemnatus* der Rede Caesars pariert (22. 29. 39), das in der wirklich gehaltenen Rede nach Plut. Caes. 7 E noch mehr zur Geltung gekommen sein dürfte.

[65] BG. 1, 54, 2 *duobus maximis bellis confectis;* wertvoller noch sein von Asinius Pollio überlieferter Ausspruch bei Suet. Caes. 30 (angesichts der Gefallenen auf dem Schlachtfeld von Pharsalus): *tantis rebus gestis Gaius Caesar* (der Name bereits ein Begriff!) *condemnatus essem.* An dieses Selbstbewußtsein appelliert offenbar Sallust ad Caes. 2, 12, 5: *ne clarissimus imperator Gallica gente subacta* ... (zur Einschätzung der Gallier [und Germanen!] vgl. C. 53, 3; J. 114, 2; ferner Cic. Cat. 3, 22; harusp. resp. 19). Auch C. 54, 4 (*ubi virtus enitescere posset*) gehört hierher.

[66] Vgl. bes. 2, 12, 5ff. samt Kap. 13; ferner 1, 6, 4.

[67] Zur Beurteilung der Rede vgl. noch Vogt 66f.

[68] Eine wesentliche Einschränkung freilich 12, 4f.: Letzten Endes will Sallust damit nicht Caesar, sondern dem Staat dienen.

[69] Vielleicht «und die im Lauf der Geschichte gewonnene Machtstellung», wenn *opulentia* nach C. 52, 9 (vgl. 53, 5: *magnitudine sua;* dazu Carlsson 84) zu verstehen ist und nicht einfach 'Reichtümer' bedeutet.

Romana virisque!) verbürgen die Größe Roms[70]. Darum (*itaque*) beschloß er, sich ganz und gar Caesar und seinem Aufstieg zu verschreiben. Nicht blind, wie er dann hinzufügt, sondern, weil er Caesar als *vir* im Vollsinn des Wortes, als Träger ungewöhnlicher *virtus* erkannte: Größer im Unglück als im Glück[71]. Echt sallusteisch folgt dann (6) noch ein Seitenhieb auf jene vielen, allzuvielen, die Caesar nicht um solch hoher Eigenschaften willen (das heißt: letztlich um des Staates willen[72]) folgen, sondern einzig und allein wegen seiner (darauf berechneten) *munificentia*, also aus selbstischen Gründen[73].

Dieselbe Überzeugung äußerst Sallust in der Synkrisis des 'Catilina': Roms Größe beruht auf der Größe weniger überragender Männer. Immer wieder ringt ja bei Sallust selbst ein förmlicher Hunger nach menschlicher Größe um Ausdruck, am deutlichsten in den Einleitungen zum 'Catilina' und zum 'bellum Jugurthinum', am ergreifendsten wohl J. 1, 5 und 4, 6 sowie ad Caes. 1, 7, 4f. (*neque aliter quisquam extollere sese et divina mortalis*[74] *attingere potest*). Aber in der Regel findet Sallust die ersehnte Größe nicht, und in der Einleitung zu den Historien (fr. 1,

---

[70] Diese Deutung bedingt, daß wir an unserer Stelle nicht die bekannte Trias 'Männer, Waffen, Rosse' (vgl. Fuchs Anm. 28) oder 'Waffen, Männer, Geld' sehen, die Sallust auch braucht (ad Caes. 2, 10, 7; C. 52, 20; J. 62, 8; 110, 4; (57, 2); ep. Mithr. 16), überhaupt nicht an eine Rechnung denken, wie stark Rom in jedem dieser Punkte sei (dagegen, mit der dazugehörigen Deutung *viri* = *milites*, spricht schon *domi militiaeque*), sondern eben an die alte (Thuk. 2, 36, 4) Fragestellung: Worauf beruht die Größe unseres Staates? Auf Waffen *oder* Männern *oder* Geld? (Es ist auch die Fragestellung von Cato 52, 19ff.) Die einrahmenden Begriffe bekommen dann das negative, der in der Mitte stehende das positive Vorzeichen (zu dieser Worstellung, bei der die Außenbegriffe zusammengehören, vgl. 10, 9 [*laboris hostium militiae*]; C. 6, 3 [*civibus moribus agris:* Bevölkerung, Gesittung, Landbesitz], ad Caes. 2, 9, 3 [*versutum loquax callidum*], Hist. fr. 1, 7 M [*certamina aut libertatis aut gloriae aut dominationis*]; eine Entsprechung, nur mit umgekehrten Vorzeichen liefert die Charakteristik der Sempronia C. 25: vgl. L. Alheit [oben Anm. 14] 39). Für meine Auffassung möchte ich auch noch auf 13, 5 dieses Briefes selbst verweisen: Wie könnte er sagen, Caesar müsse die Stadt *prope ab occasu* wiederherstellen, wenn äußern Mitteln irgendwelche Bedeutung zukäme, von denen ja schon damals das Wort Catos (52, 20) galt, daß Rom nie mehr davon besessen hatte. Ich meine also, daß Sallust schon zur Zeit der Abfassung des Briefes (gerade darum hat er ihn geschrieben; vgl. ad Caes. 1, 6, 4!) die Frage so beantwortete wie vor langem Ennius in dem im Text angeführten Vers, dann Cato im 'Catilina' (52, 19ff.) und später z. B. auch Livius in der praefatio 9. Auch Cicero gesteht ungefähr zur gleichen Zeit verzweifelt (rep. 5, 2), daß es keine 'Männer' mehr gibt, infolgedessen auch keine *mores* (unter Berufung auf den Enniusvers), so daß der Staat daran zugrunde gehen müsse; vgl. u. Anm. 153.

[71] Dasselbe Lob, sich in widrigen Verhältnissen stark zu zeigen, erhält Caesar auch ad Caes. 1, 6, 3; Marius in J. 98, 1; das römische Volk als ganzes hier 10, 7 (das athenische aus dem Mund des Perikles: Thuk. 2, 64, 3). Als zugehörig zur *clementia* (beide sind nur möglich, wo *moderatio* herrscht, die Vernunft der *lubido*, dem blinden Trieb, gebietet; vgl. Fuchs 44f.) erscheint die Eigenschaft nach Pöschl 63 Anm. 1. Gerade bei Sallust kommt dem andern sonst fast noch mehr Bedeutung zu: im Glück nicht zu überborden (z. B. C. 11, 8: *quippe secundae res sapientium animos fatigant: ne illi corruptis moribus victoriae temperarent*), dies um so mehr, als das ganze politische Unheil in Rom nach Sallust letzten Endes auf das Versagen der zur Führung berufenen Nobilität in diesem Punkt zurückgeht, auf ihre *superbia* (vgl. Pöschl 59ff., bes. 71). – Zum Lob Caesars vgl. man das gegenteilige Urteil Pollios über Cicero bei Sen. suas. 6, 24!

[72] Vgl. Anm. 68 S. 103 zu 12, 4f.

[73] Vgl. auch M. Gelzer, Caesar: DNBDA 199.

[74] Die Stellung der gegensätzlichen Begriffe *divina mortalis* wie C. 11, 6 *exercitus populi R. amare potare* (schriller Mißklang!) oder 39, 5 *parens necari iussit* (der ihm das Leben gegeben, nahm es wieder!).

12 M.) steht dann sogar das berühmte bittere Wort: *omnibus pariter corruptis.* Denn selbst wenn einer von Natur aus zur Größe veranlagt ist[75], verdirbt ihn doch die Verderbnis der Umwelt, der sich keiner, am allerwenigsten der Politiker, entziehen kann[76].

So sind wir etwas erstaunt zu sehen, wie Sallust in der Synkrisis zwei Männern wirkliche Größe zugesteht: Cato[77] und Caesar. So uneingeschränkt scheint dieses Lob, so seltsam mutet es an[78], daß es einen in Versuchung bringt, einmal das zu tun, was Sallust selbst in C. 12, 1 als Laster seiner Zeit brandmarkt[79]: hinter dem Guten gleich das Schlechte zu suchen. Sollte vielleicht hier das vorliegen, was Cic. Att. 6, 1, 2 von den Freunden des Appius schreibt: *me idcirco putant bene audire velle ut ille male audiat et recte facere non meae laudis sed illius contumeliae causa*! Sollte er die beiden loben, um einen oder mehrere andere dadurch herabzusetzen[80]? So daß *duo* ausschließende Kraft hätte ('nur zwei'). Und ausgeschlossen wäre offenbar nicht nur Pompeius Magnus, sondern – in der Darstellung der catilinarischen Verschwörung – Cicero!

Abgesehen von dieser Vermutung[81] hat allerdings Pöschl[82] vollkommen recht: «Es geht nicht an, das klare Lob in sein Gegenteil zu verkehren.» Ja, vielleicht geht er sogar selbst zu weit, wenn er zu 54, 4 (*ubi virtus enitescere posset*) schreibt[83]: «Dies ist die einzige Stelle der Synkrisis, wo man vielleicht eine leise Kritik Sallusts an Caesar heraushören darf[84].» Man bedenke, daß Sallust Caesar nicht etwa darum sich ein außerordentliches Kommando, ein Heer, einen neuen[85] Krieg wünschen läßt, um ein brauchbares Instrument für den Kampf um die Macht zu gewinnen[86]. *Ubi virtus enitescere posset* ist nach römischer Auffassung nichts weniger als tadelnswert. Caesar handelt nur wie einer von denen, die Seneca (de prov. 4, 3) so darstellt: *quidam (magni viri) ipsi ultro se cessantibus malis obtulerunt et virtuti iturae in obscurum occasionem, per quam enitesceret, quaesierunt. Virtus* will sich bewähren können, und römische *virtus* sucht Anerkennung. Wo Sallust den

[75] Man darf auch an Catilina (5, 1; nach Vogt 55 die 'förmliche Umdrehung des römischen Menschen', für Sallust wohl römischer als ein Cicero) und Sallust denken.

[76] Am ehesten noch die Militärs (vgl. J. 63, 3); *homo militaris* ist jeweils ein Lob, das mit spürbarer Wärme erteilt wird (allerdings auch mit einem mißbilligenden Seitenblick auf die Politiker; man möchte für Sallust fast das Gesetz aufstellen: Wenig Lob; vor allem kein Lob, das nicht einen Tadel enthielte! Die Vorzeit lobt er nur, um die Gegenwart zu tadeln; vgl. noch u. Anm. 132). C. 59, 6; 45, 2: *sie* lösen ihre Aufgabe tadellos, wie auch Q. Marcius Rex (34, 1) in äußerst geschickter Weise das raffinierte Vorgehen des Manlius pariert, indem er den Militär herausstellt, der für Politik nicht zuständig ist. – Vgl. für diese Beobachtung auch Pöschl 38. 46f.

[77] Zum Wandel in seiner Beurteilung vgl. Pöschl 11 Anm. 1.

[78] Vgl. Pöschl 5 Anm. 1. Latte 45.

[79] *innocentia pro malevolentia duci coepit.*

[80] Vgl. Anm. 76.

[81] Vgl. eine entsprechende Vermutung zu C. 49 oben S. 101.

[82] 68 Anm. 1.

[83] 71 Anm. 2.

[84] Der Vorwurf wäre dann derjenige, den Sallust J. 35, 3 gegen Sp. Albinus erhebt: *avidus consul belli gerundi movere quam senescere omnia malebat.*

[85] Anders als Marius als Nachfolger des Metellus.

[86] In diesem Fall würde er als *ambitiosus* handeln, im Kampf gegen den politischen Gegner, und dann, aber erst dann, wäre er freilich für Sallust gerichtet.

gemeinen Soldaten der idealen Vorzeit schildert, heißt es (7, 6): *se quisque hostem ferire, murum ascendere, conspici, dum tale facinus faceret, properabat*[87]. So sollten alle Römer sein!

Trotzdem stellt sich natürlich die Frage[88], ob die beiden nun wirklich Männer sind von der Art der in 53, 4 genannten. Haben sie doch nicht wie jene den Staat groß gemacht, sondern durch ihren Kampf an den Rand des Abgrunds gebracht (J. 10, 6 *concordia parvae res crescunt, discordia maxumae dilabuntur*[89]).

Die Frage kann zweifellos nicht gelöst werden mit der Annahme, daß jeder der beiden doch nur das 'halbe Ganze' ist[90]. Sallust selbst betont mit Vorliebe, daß es Größe von verschiedener Art gibt (C. 3, 1; J. 2, 4). Da mochten die großen Persönlichkeiten Roms ruhig große Unterschiede aufweisen, wenn sie nur durch ihre Größe dem Staate dienten! Solche Persönlichkeiten aber waren die beiden; ihre Eigenschaften waren von der Art der in 53, 4 Genannten, sie sind, wenn auch verschieden, doch alle wertvoll.

Was Caesar und Cato von jenen frühern trennt, ist nur das eine: die Zeit, in die sie hineingeboren wurden, und eines ihrer Übel: die Parteien (*factiones* in der Mehrzahl C. 51, 40) und ihr gegenseitiger Kampf[91]. Jeder, der hineingerät, wird notwendig ihr Opfer[92]. Die *ambitio*, die der Einzelne mitbringt, die wertvoll und Rom nützlich ist, wird im Parteigetriebe von selbst zum Laster. Der Politiker, er mag wollen oder nicht[93], wird in den verlogenen Kampf hineingerissen; wenn er nach oben kommen will, *muß* er unsaubere Mittel anwenden, *muß* zum Beispiel *liberalitas munificentia* und *mansuetudo misericordia*, an sich gute Eigenschaften, zu politischen Zwecken mißbrauchen. *Miseris perfugium, facilitas* und all das andere sind keine schlechten Eigenschaften. Aber je ehrgeiziger einer ist (und bei Caesar erscheint der persönliche Ehrgeiz als die eigentliche Triebfeder im Gegensatz zu Cato), um so mehr wird er die guten Eigenschaften mißbrauchen, um seine

---

[87] Mit dieser echtrömischen Auffassung (ad Caes. 2, 7, 7: *quippe gloria industria alitur; ubi eam dempseris, ipsa per se virtus amara atque aspera est* und 8, 3) stehen stoisierende Stellen im Widerspruch wie J. 1, 3.

[88] Vgl. auch Carlsson 84f.

[89] Vgl. bes. noch ad Caes. 1, 5, 2f.

[90] Vgl. etwa das Verfahren bei Carlsson 82f. und das Referat von Pöschl 11 Anm. 1. Der Ausdruck bei H. Weinstock, Sallust, Übersetzung bei Kröner, Stuttg. 1939, Einl. 42.

[91] Daß Sallust die Parteien restlos verwirft, hat Pöschl 72ff. vortrefflich gezeigt.

[92] Ein Marius ist das Opfer der *superbia* der Gegenpartei. Mit all seinen vortrefflichen Eigenschaften, kurz: seiner *virtus* wäre er einer der großen Männer von C. 53, 4 geworden, wenn nicht der *contemptor animus* (beide Ausdrücke J. 64, 2) der *nobilitas* der *virtus* des *homo novus* die ihr zukommende äußere Anerkennung versagt hätte (so aber hätte er ohne die Wunder von 63, 1 nicht im Traum gewagt, sich um das Konsulat zu bewerben). Dadurch wurde seine *ambitio* gereizt; er wurde notgedrungen zum Parteimann, der zu Mitteln greifen *mußte*, die seiner *ambitio* förderlich, dem Staate aber verderblich waren (beim Feldherrn ist es die Lockerung der Disziplin: 64, 4), der mit dem Kampf nach innen statt nach außen (C. 9, 2) sich und den Staat zugrunde richten *mußte*. Umgekehrt wäre – tragisch genug für die res p. – Metellus ebenfalls einer jener Großen gewesen, wenn ihn nur nicht das Laster seiner *Partei*, der Kastengeist, verdorben hätte (64, 1).

[93] Sallust hat ein scharfes Auge für die Macht der Verhältnisse: J. 6, 3; C. 5, 8 (auch ein Besserer als Catilina hätte schlecht werden müssen!). Ferner ad Caes. 2, 7, 6f., worin man beinahe den Versuch einer Rechtfertigung seiner künftigen Verfehlungen sehen könnte! *Haud facile quisquam* (auch Sallust nicht) *gratuito bonus est* (or. Phil. 9)!

ehrgeizigen Ziele zu erreichen. Er wird 'Spenden' ans Volk beschließen lassen, auch wenn sie den Staat ruinieren (ad Caes. 1, 7, 2; C. 37, 7[94]). Er wird Verbrecher schützen und verteidigen, auch wenn der Staat dadurch in Todesgefahr gerät. Er wird genau so handeln, wie Sallust es in Caesars Rede unübertrefflich darstellt: er wird gute Mittel zu schlechten Zwecken einsetzen, nicht weil er das Schlechte wollte, sondern weil er (als Parteimann durch die eigene Vergangenheit gebunden) nicht anders kann.

Und Cato? Wenn der Politiker nicht um jeden Preis nach oben kommen will, wenn er sich von all den üblen Machenschaften freihalten will[95] – nun, dann wird er eben scheitern, und dann gewinnt der Staat auch keine Größe durch ihn; er gehört – zwar nicht durch *seine* Schuld – nicht zu den in § 4 Genannten, wenn schon er wie Caesar mit ihnen die Größe teilt.

Es ist also nicht so, daß Sallust in Caesar den «amoralischen Politiker» und in Cato den «apolitischen Moralisten» tadelte[96]. Er sieht es vielmehr als ein tragisches Verhängnis[97], daß in seiner Zeit der Politiker mit 'amoralischen' Mitteln arbeiten oder aber als 'Moralist' in der Politik scheitern muß.

Da der 'Catilina' mit seiner zeitlichen Begrenzung nur gerade dieses eine nicht sichtbar machen konnte, das Scheitern Catos[98], erscheint dieser naturgemäß in hellerem Licht als Caesar. Die Schrift bot Gelegenheit zu zeigen, daß Cicero, der *pater patriae*, eine Null war[99]; daß nur zwei Männer groß waren: Cato und Caesar; daß aber auch ein Caesar durch die Politik verdorben war und zum Nachteil des Staates handelte[100]. Glücklicherweise wurde dem Staate Hilfe – nicht durch Cicero! Cato, der Untadelige (*integritas vitae*), der Unerschrockene, vermochte die Masse der feigen Senatoren – wenn auch nur unter Appell an ihre niedrigen Instinkte –

---

[94] Vgl. Pöschl 68 Anm. 1 Ende.

[95] Cato ist hier geflissentlich (in schärfstem Gegensatz zu ad Caes. 2) nicht als Parteimann dargestellt; er steht im Gegensatz zu seinen verworfenen 'Parteigenossen' 52, 7; 54, 6; *neque factione cum factioso ... certabat.* Er steht jetzt auf der Seite Sallusts als Streiter gegen alle Verderbnis, links wie rechts; als Rufer in der Wüste; denn die beiden stehen auf verlorenem Posten. Und auch Augustus hat zwar das römische Reich für lange Zeit als politische Macht gesichert, aber «die Erneuerung seines Volkes hat er nicht bewirken können» (H. Dahlmann, Seneca und Rom: DNBDA 297. Vgl. dazu Anm. 14 S. 97 und Anm. 114 S. 110.

[96] W. Schur, Sallust als Hist., Stuttg. 1934, 201; dazu Pöschl 11 Anm. 1 und 68 Anm. 1.

[97] Soweit die Parteien eine Folge der Bevölkerungsvermehrung sind (C 51, 40), sind sie ja nicht zu vermeiden.

[98] Immerhin bemüht sich Sallust, einen Hinweis dadurch zu geben, daß er Cato sein Ziel nur erreichen läßt unter Preisgabe einer wirklich staatsmännischen Betrachtung, daß er ferner, von den eigentlichen politischen Gegnern zu schweigen, ihn selbst bei den 'Parteigenossen' taube Ohren finden läßt. Selbst ihr Beifall in 53, 1 (*virtutem animi ad caelum ferunt*) wird ja von Sallust als unendlich töricht hingestellt – ebenso töricht wie der Beifall der Menge gegenüber Cicero (48, 1; *Ciceronem ad caelum tollere;* vgl. unsere Deutung u. S. 112): Äußerung einer wankelmütigen Menge, die von Affekten (s. u. Anm. 132) hin und her getrieben wird. Also ein Tageserfolg!

[99] Auch gegen den 'Cato' des Brutus mußte sich Cicero (Att. 12, 21) zur Wehr setzen, weil dort wie hier das Todesurteil gegen die Catilinarier dem Auftreten Catos, nicht Ciceros zugeschrieben wurde. Cicero wollte zwar allfälligen Ruhm, nicht aber die Verantwortung.

[100] So gesehen wird der 'Catilina' – welche Ironie! – zu einer Anklageschrift gegen Caesar, wo man früher glaubte, er sei verfaßt, um Caesar reinzuwaschen. Sallust interessierte eben gar nicht in erster Linie die Frage nach der Beteiligung Caesars an der Verschwörung.

mitzureißen. So ist er der Sieger des Tages, diesmal gerade der Erfolgreiche[101]. Daraus erklärt sich auch der Eindruck Vogts (66): «In den Reden und im Vergleich spüren wir, wie Sallust von Caesar Abstand nimmt und sich Cato zuwendet[102].» Die Synkrisis gemahnt an einen Lauf, bei dem die Rivalen lange Zeit auf gleicher Höhe nebeneinander laufen, bis schließlich der eine, hier Cato, den andern leicht überholt und als Sieger durchs Ziel geht.

So war Cato im 'Catilina', bedingt durch den Rahmen der dargestellten Zeitereignisse, besser weggekommen, als es dem Urteil Sallusts entsprach. Daß er sich nicht durchsetzte, daß auch er den Staat nicht *prope iam ab occasu* (ad Caes. 2, 13, 5) rettete, das ließ sich hier nicht oder doch nur andeutungsweise zeigen. So dürfte es nicht verwundern, wenn Sallust in seinem nächsten Werk die Gelegenheit wahrnahm, ein endgültiges Urteil zu fällen, ein Urteil, das Catos ganzes Leben zusammenfaßte. Allerdings dürfen wir uns auch nicht verwundern, wenn dieses Urteil beim Meister des sous-entendu[103] anonym erfolgen sollte.

Im Kapitel 2 des 'bellum Jugurthinum' hat sich Sallust einmal mehr darüber aufgehalten, daß die Menschen so oft lieber ihren Geist über niedrigen Vergnügen verkümmern lassen, wo doch die Auswahl so groß wäre, auf diesem oder jenem Gebiet etwas Bedeutendes zu leisten und so zu unsterblichem Ruhm zu gelangen. Allerdings, so fährt er dann fort (3, 1), müsse die politische Laufbahn für seine Zeit ausscheiden: *quoniam neque virtuti honos datur neque illi, quibus per fraudem is fuit, tuti aut eo magis honesti sunt.* Die darauffolgenden Worte *nam vi quidem regere patriam aut*[104] *parentis, quamquam et possis et delicta corrigas, tamen importunum est* hat man – offenbar mit Recht – schon immer auf Caesar bezogen.

Dagegen kann ich Carlsson nicht zustimmen, wenn er (89ff.) auch den Rest dieses Kapitels auf Caesar bezieht. Er deutet offensichtlich schon von dort an falsch, wo er *per fraudem* und *per vim* unter dem Begriff «mit illegitimen Mitteln» (90) zusammenfaßt. Für einen Sallust besteht eine unüberbrückbare Kluft zwischen dem Weg *per fraudem* (*dolis atque fallaciis* kennzeichnet er das C. 11, 2 mit Verachtung) und dem Weg *per vim*, der immerhin Tatkraft, also *virtus* erfordert. Wie ein Sallust darüber denkt, zeigt ad Caes. 2, 3, 5f.: seine Empörung gegenüber

---

[101] Richtig Pöschl 11 Anm. 1 Mitte (gegen Vogt 66: «(Cato) fehlt gerade jene Aktivität, die nach der Auffassung Sallusts zum römischen Wesen gehört.»).

[102] Die Fortsetzung: «aber aufs Ganze gesehen erscheint auch Cato nicht als Erfüllung römischen Wesens» klingt ähnlich Pöschl 11 Anm. 1: «Anderseits ist, glaube ich, Seel darin recht zu geben, daß dem Sallust die Einseitigkeit dieses Menschen nicht verschlossen blieb.» Nicht irgendwelche Einseitigkeit (z. B. der 'Moralist', den der Moralist Sallust sicher nicht verurteilen konnte; vgl. dazu Vogt 45 Mitte; ferner o. S. 97 und Anm. 114) ist das Negative an Cato, sondern einzig die Tatsache, daß er nicht durchdringt (nicht durch seine Schuld, so wenig wie Sallust!).

[103] Ich verweise hier nur auf zwei Beispiele in der Literatur: Latte 29 und Carlsson 59ff. Wohl das Meiste und Wichtigste steht bei Sallust zwischen den Zeilen. Auch Caesar verstand sich übrigens auf diese Art zu sprechen nicht nur im *veni vidi vici*! Es äußert sich darin auch ein gut Teil Verlogenheit der Zeit: 'Den Sack schlägt man, den Esel meint man!' Sallust hat es erfahren müssen, als er unter einem Vorwand aus dem Senat gestoßen wurde; vgl. Vogt 40; Latte 48. Dazu kommt die Wirkung der 'Zensur'!

[104] Sollte damit angedeutet sein, der Charakter der Diktatur könne mehr oder weniger zutage treten?

der *factio nobilium* wäre nur halb so groß, *si virtute partam victoriam more suo per servitium exercerent. sed homines inertissimi, quorum omnis vis virtusque in lingua sita est*[105], *forte atque alterius* (sc. *Pompei*!) *socordia dominationem oblatam insolenter agitant.* Man ist versucht zu sagen, hier habe sich Sallust prophetisch seine künftige Stellung zu Caesar vorgezeichnet: So würde er Caesar nie ganz verdammen können, seine echt römische virtus immer anerkennen müssen, auch wenn er seine Politik[106] verurteilen müßte. Gerade dies aber ist die Haltung des 'Catilina', der 38 und 51f. Caesars Politik verwirft, 54 seine *virtus* preist. Leute dagegen, die mit allen Mätzchen der damaligen Politik[107] auf Hintertreppen in die Ämter gelangten, hätte er nie im gleichen Atem mit einem Caesar genannt.

Damit ist der Weg frei für die Entscheidung, ob auch der Rest von Kapitel 3 auf Caesar gemünzt ist. Der Gedankengang scheint mir folgender zu sein: Die politische Laufbahn scheidet unter den gegenwärtigen Umständen aus, da derjenige, der Amt und Ehre verdient, heute nicht dazu gelangt[108], der andere aber, der mit List und Betrug sein Ziel erreicht, sich doch um die Früchte geprellt sieht[109]. Denn, fährt er fort, ein *dritter* an sich möglicher Weg, mit Gewalt der *virtus* (die ja Caesar eignet) die Anerkennung zu erkämpfen, ist auch ungangbar, weil durch seine Folgen 'unerquicklich'. Nach dieser Digression kehrt er zurück zum ersten Weg (mit *virtus* sich auf legalem Weg durchsetzen wollen und dabei scheitern). *Frustra niti neque aliud se fatigando nisi odium quaerere* paßt nicht so sehr auf Caesar, der die Anerkennung seiner *virtus* in der äußern Stellung ja durchsetzt, als vielmehr auf – Cato[110]! Cato ist geradezu der Musterfall, wo der *virtus suus honor non datur*, dem aber die *repulsae* den wahren Wert nicht mindern[111];

[105] Man vergleiche auch sein damaliges Urteil über Cato 9, 3. Auf Maulhelden und Schwätzer war Sallust wie der alte Cato (40, 1 Jordan: *morbus loquendi*) nie gut zu sprechen, am allerwenigsten auf diejenigen, die, wie Cicero, gerne von sich selber sprachen (vgl. das Lob auf Jugurtha 6, 1 *minimum ipse de se loqui*). So wird die *disciplina Graecorum* (ad Caes. 2, 9, 3)in J. 63, 3 als *Graeca facundia* (vgl. C. 53, 3) abgelehnt.

[106] *servitium*! Vgl. im selben Brief 12, 4f.: Wichtiger noch als dein und mein Ruhm ist mir die Rettung des Staates: *libertatem gloria cariorem habeo.* Das galt damals gegenüber der *dominatio* der Optimaten, von der Caesar das Staatswesen befreien sollte (13, 3); aber Sallust war durchaus nicht gewillt, dafür die *dominatio* eines andern einzutauschen.

[107] Auch J. 4, 3 gehört hierher.

[108] Vgl. C. 52, 22.

[109] *aut eo magis honesti sunt* zu verstehen nach 4, 8.

[110] Zu *niti* im Kampf um die politische Karriere vgl. 4, 7; C. 11, 2 (ebenda *vera* und *falsa via*!); im politischen Kampf überhaupt J. 85, 47. Bezeichnend ist, daß der Name Catos wie von selbst auch bei Pöschl fällt, wo er (31 Anm. 3) unsere Stelle (nach Pantzerhielms Vorgang) neben Sen. de otio 3, 3 hält. Sallust geht allerdings nicht so weit wie Seneca; er will auch weiterhin politisch tätig sein, aber als Geschichtsschreiber, nicht im unwürdigen Getriebe der Tagespolitik; er entschließt sich nicht wie Seneca zum unpolitischen *otium;* sein *otium*, wie die Gegner es allerdings nennen (J. 4, 4) soll ein echtes *negotium* (4, 1), *labor* (4, 3) sein, d. h. es soll weiterhin dem Staat dienen. Immerhin hat Pöschl 36f. recht: «Wird so hier im Prooemium des Jugurtha auch der Nutzen für die res p. genannt, so tritt er doch im ganzen hinter dem Gedanken der *virtus* zurück. Im Prooemium des Catilina fehlt er vollkommen.» Ich möchte hinzufügen: Im b. J. steht er zur Rechtfertigung, weil man ihm ein unnützes *otium* vorgeworfen hat. Darum tritt hier neben das *arduom* auch das *utile*. Der 'Römer' wie Sallust suchen zuerst den persönlichen Ruhm; aber für den 'Römer' wie noch für Sallust ist er ohne Dienst am Staat nicht denkbar; vgl. Pöschl 56f. mit Anm. 1.

[111] Bei Hor. c. 3, 2, 17ff. hat man ja auch immer an Cato gedacht.

Cato ist der Mann, der sich, wie er es c. 52, 7 selber sagt, durch seine *virtus* nur Feinde gemacht hat[112]. Und nun das Urteil Sallusts: So wie er an Caesar die *virtus* rühmt, den eingeschlagenen Weg ablehnt, so sagt er von Catos politischer Tätigkeit: *extremae dementiae est.* Denn Sallust denkt hier als Römer, nicht als Stoiker: *gloria industria alitur; ubi eam dempseris, ipsa per se virtus amara atque aspera est* (ad Caes. 2, 7, 7) und *haud facile quisquam gratuito bonus est* (or. Phil. 9[113]).

Man kann nicht sagen, daß Cato hier günstiger beurteilt wird als Caesar; denn auch den Satz J. 42, 3 (im Zusammenhang mit den Gracchen): *bono vinci satius est quam malo more* (= *iniuria*) *iniuriam vincere* darf man wohl kaum gegen Caesar ausspielen, da Sallust anscheinend dessen Werk weniger verurteilt, weil er Gewalt angewendet hat – das war nach Sallusts Überzeugung damals die einzige Möglichkeit, wenn die *virtus* überhaupt politisch wirken, auch in gutem Sinn wirken wollte –, als vielmehr wegen der unvermeidlichen Folgen[114]. Damit bleibt paradoxerweise gerade dem wahren Politiker nichts anderes übrig als die Politik aufzugeben und – den vierten Weg Sallusts einzuschlagen.

Im letzten Satz des Kapitels (3, 4) greift Sallust, so glaube ich, auf den zweiten Weg zurück. *Neque illi, quibus per fraudem is fuit, tuti aut eo magis honesti sunt* wird offensichtlich wieder aufgenommen durch die Worte *nisi forte quem inhonesta et perniciosa lubido tenet potentiae paucorum decus atque libertatem suam gratificari.* Dabei läßt gerade das unbestimmte *aliquem* aufhorchen und vermuten, der Meister der indirekten Seitenhiebe habe hier eine sehr bestimmte Persönlichkeit im Auge gehabt[115]. Unverkennbar ist, daß die beiden ersten mit einer gewissen Achtung behandelt werden, dieser letztere aber mit beißender Ironie, die sich nicht nur im *nisi forte* äußert[116], sondern auch im Gedankengang des 'Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber[117]'.

Wenn wir nun nach dem Namen dieses *aliquis* fragen, so scheint mir nur jene eine Persönlichkeit in Frage zu kommen, an deren Lebensweg und Schicksal er

---

[112] Vgl. auch Liv. praef. 12: *ingratae querelae.* Dasselbe gilt natürlich für Sallust.

[113] Auch nach ad. Caes. 2, 8, 3 muß etwas 'herausschauen', man muß 'profitieren'. Vgl. ferner or. Macr. 5; J. 83, 1. Dazu unsere Anm. 87.

[114] Zu *fugam* vgl. or. Lep. 17: *vastam urbem fuga et caedibus.* Es sind *die* Vorgänge, die das Revolutionszeitalter kennzeichnen; also wurde durch Caesar im tiefsten nichts gebessert, die 'Krankheit' des Staates nicht geheilt! Cato und Sallust sahen die Aufgabe des Staatsmanns beide als ein Problem der sittlichen Erneuerung (ad Caes. 1, 1, 6: *id niti decet, uti quam optumis imperites*!). Caesar dagegen «hatte keine feste Position zu ethischen Postulaten finden können» (Kornemann 2, 92), Er begnügte sich damit, «Mißstände mit Gewalt» zu beseitigen, um so mehr, als einzelne Versuche, erzieherisch zu wirken (wie z. B. mit einer *lex sumptuaria*) mit einem Fehlschlag endeten. Augustus schließlich schlug einen Mittelweg ein: bei *sine asperitate* denkt man an die schroffe Richtung Catos, bei *nec sine severitate (senatus lectus:* Vell. Pat. 2, 89, 3) an die dem Ethischen gegenüber gleichgültige Caesars.

[115] Nach Carlssons Fehldeutung (91) müßte die Stelle auf das «Mitarbeiten seitens eines andern» am Werke Caesars gehen.

[116] Damit bekommt das *extremae* des vorhergehenden Satzes nachträglich den Hauptton: ... ist das Dümmste; außer wenn einer sozusagen bewußt und absichtlich sich selber zugrunde richtet: das allerdings ist der Gipfel der Torheit.

[117] Der Gedanke der Verblendung, wie er in der vorigen Anmerkung wiedergegeben, begegnet bei Sallust noch C. 36, 4, außerdem bei Liv. praef. 12; Verg. Georg. 3, 513.

jederzeit wie an Cato und Caesar mit Leidenschaft Anteil genommen hat, die er aber im Gegensatz zu jenen immer herabsetzend und ironisch behandelt hat: Cicero. Er ist der Mann, dem im 'Catilina' mittelbar *virtus* abgesprochen wird, der dennoch in die höchsten Ämter gelangte[118] und dies nur dadurch erreichte, daß er seine Würde und Freiheit der *factio nobilium* verkaufte[119].

Sallust, der sich seinerzeit selber den populares und Caesar angeschlossen hatte[120], sah in Cicero nie den Mann, der doch auf die Zuerkennung eines hohen Maßes von Redlichkeit, gutem Willen und Integrität Anspruch erheben durfte. Er sah in ihm nur den Rivalen, der mit den herrschenden Mächten[121] einen Kompromiß geschlossen hatte[122] und dessen Haupttugend ja sicher nicht Charakterstärke war[123], weder gegen die nobiles, noch später gegen die *pauci potentes*[124].

Erst auf die konkrete Persönlichkeit, auf Cicero bezogen, gewinnt auch das *tuti*, das an sich in § 1 neben dem erwarteten *honesti* verwunderlich ist, zusammen mit seinen Entsprechungen *perniciosa* und *libertas* vollen Sinn. Gewiß schwebt jeder, der nicht durch Leistung und Tüchtigkeit emporgekommen ist, an sich schon in Gefahr: *imperium semper ad optumum quemque a minus bono transfertur* (C. 2, 7). Und erst Cicero! Man braucht bloß die Darstellung Vogts an Hand der catilinarischen Reden zu durchgehen. In wieviel Nöten und Ängsten schwebt der Ärmste, der nach allen Seiten Rücksicht nehmen muß und sogar erwägt, Catilina in einem Erpressungsprozeß zu verteidigen, um ihn für sich zu gewinnen (16). Dem sein Bruder beibringt, daß ein Bewerber ums Konsulat Stirne, Gesicht und Reden nach dem Sinn und Willen derer, mit denen er zusammen ist, ändern und umstellen muß (19), daß er in den Reden vor dem Volk anders sprechen muß als in den Reden vor dem Senat (ebenda). «Bedientenhaft, wie er in die Macht gekommen ist, wird er an der Spitze des Staates von allen und jedermann abhängig sein» (20). Als Folge der Abhängigkeit die «fixe Idee der Legalität» (26. 35)! Der Versuch der

---

[118] Nach Sall. (?) in Cic. 1 wäre er wirklich *per fraudem* dazu gekommen, oder, um mit J. 4, 7 zu sprechen – wo vielleicht auch an Cicero gedacht ist – *furtim et per latrocinia*. Vgl. auch Vogt 13: «Dagegen führte das ... Emporkommen auf dem Weg über das Forum ... mitten durch die Korruption.»

[119] Carlssons Deutung erweist sich schon durch die Übersetzung von *potentiae paucorum* mit «Gewaltherrschaft einiger weniger» als verfehlt. Die potentia paucorum ist nicht mit den pauci potentes zu verwechseln.

[120] Allerdings unter Vorbehalt (vgl. Anm. 68) und eigentlich mehr zum Kampf gegen den gemeinsamen Gegner; vgl. auch Vogt 44 und 46 (im Anschluß an E. Skard, Sall. als Polit.: Symb. Osl. 9, 1930, 69ff.). Aber immerhin hatte er bei der Abfassung seiner zwei Sendschreiben an Caesar im Gegensatz zu Cicero (Att. 13, 28, 2) geglaubt, der Adressat erfülle möglicherweise die Voraussetzung, die für die *suasiones* von Theopomp und Aristoteles an Alexander gegolten hatten: *adulescentem incensum cupiditate verissimae* (Seitenhieb Ciceros gegen Caesar? vgl. auch Sall. ad Caes. 1, 6, 5: *vera clementia*!) *gloriae, cupientem sibi aliquid consilii dari, quod ad laudem sempiternam valeret, cohortantur ad decus*. Vgl. dazu ad Caes. 2, 13, 4ff.; 1, 6, 1.

[121] C. 20, 8: *omnis gratia potentia honos divitiae apud illos sunt aut ubi illi volunt.*

[122] Bezeichnend, daß Cicero das Wort *factio* meidet; vgl. Carlsson 99. Cicero hatte das getan, was er noch a. 56 in der Sestiana der Jugend empfahl, soweit sie nicht adelig war: als *homines novi* an die Seite der *nobiles* aufzuschließen. Das konnte Sallust nicht billigen.

[123] Sall. (?) in Cic. 5. 7!

[124] Cic. fam. 1, 8, 2; 1, 9, 11; Planc. 91ff.; um so zufriedener ist er mit sich Att. 9, 18, 1; vgl. auch Carlsson 118f.

vierten Catilinaria, die Senatoren und Caesar in alle Zukunft für die Hinrichtung der Verschwörer zu behaften! Dann das Exil und der Preis, den er für die Rückkehr zu bezahlen hatte! Schließlich das Sich-Ducken vor den Mächtigen und das bittere Ende! Zu schwach, sich dank eigener Größe durchzusetzen, bedarf Cicero der Hilfe anderer, die er, für immer abhängig geworden, nie mehr abzuschütteln vermag. Mit seiner Politik des Lavierens und Finassierens gerät er in die verhängnisvolle Mühle all der gegnerischen Kräfte, die ihn zermalmen.

Sallust bringt für Cicero, den Gegner, den er haßt, nur Spott und Hohn auf. Er schreibt eine catilinarische Verschwörung, bei der Cicero – wie ganz anders als in seiner eigenen Darstellung! – nur an der Peripherie steht. Cicero, dem die *virtus* fehlt[125]! Cicero, der 'Fuchs', der schlau und listig sich aller Anschläge zu erwehren und die Verschwörer ins Garn zu locken weiß (26, 2)[126]. Cicero, der Charakterlose, dem man jede Schlechtigkeit (durch vorgeschobene Strohmänner!) zutraut (48, 8f.); der dagegen sonst so harmlos unbedeutend war, daß ein *optumus consul* (43, 1) ihm gegenüber eher eine Verhöhnung bedeutet[127]; über dessen militärische Vorsichtsmaßnahmen Caesar sich lustig macht (51, 19); den nur die wankelmütige Menge zum Himmel erhebt, natürlich aus Gründen, die völlig unzutreffend sind: *veluti ex servitute erepta* (48, 1)[128]. Cicero, der ohne die catilinarische Verschwörung nie zum Konsulat emporgestiegen wäre (23, 5)[129]. Cicero, der Unschlüssige, der zuerst nicht recht weiß, ob er auf das Heil des Staates oder sein eigenes bedacht sein soll (46, 2f.). Und vor allem: Cicero der Ängstliche und Verantwortungsscheue[130], der sich hinter den Senat steckt[131] und dann doch dessen Vollmachten (29, 2f.) nicht auszunützen und aus dessen Beschlüssen nicht die Konsequenzen zu ziehen wagt, sondern ihn neuerdings befragt (50, 3). Cicero, der Konsul, der eine staatsmännische Rede nur halten kann, *sive ... timens ... sive ira commotus* (31, 6), das heißt nur im Affekt[132], offenbar weil es ihm sonst an Mannesmut

---

[125] Vgl. o. S. 105 zu 53, 6: *duo viri.*

[126] Wie niedrig Sallust solche Eigenschaften einschätzt, mag man aus seiner noch ablehnenden Charakteristik Catos ad Caes. 2, 9, 3 ersehen: *versutus (loquax) callidus* (dazu ad Caes. 2, 10, 6; vgl. Carlsson 58). Solche Eigenschaften stehen im Gegensatz zu wirklicher *virtus*, die sie nicht nötig hat. Vgl. noch ad Caes. 2, 6, 4: *homines factiosi, quibus dolus atque malitia fide cariora erant.*

[127] Att. 12, 21 beschwert sich Cicero darüber, daß Cicero im 'Brutus' ihn nur so benannt hat (und dafür noch Lob erwartet). *Quis enim ieiunius dixit inimicus?*

[128] Der Ausdruck wirkt besonders ironisch, wenn man bedenkt, daß die plebs und ihre Vertreter, die populares, zu denen auch Catilina gezählt werden wollte (35, 3: *publicam miserorum ... causam suscepi*) dieses Schlagwort im Kampf gegen die *factio nobilium* gebrauchten. Vgl. Anm. 12.

[129] *quamvis egregius homo novos* kennzeichnet nicht Cicero; der Adel hätte auch einen Bedeutenderen nicht zu Ehren kommen lassen. – Dieselbe Auffassung auch Sall. (?) in Cic. 3! Vgl. auch Anm. 118.

[130] Vgl. Vogt 27. 38.

[131] Vogt 37 zur 4. Catilinaria. Wenn es Lob zu ernten galt, wollte er es freilich wieder für sich allein in Anspruch nehmen; vgl. Anm. 99.

[132] Sallust ist sich darin einig mit Caesar (51; dieser wiederum beruft sich auf den alten Cato in der Rede für die Rhodier; vgl. Gell. 6, 3, 14): Affektiv belastetes Denken taugt nichts! So tadelt Caesar C. 51, 18ff. Silanus, weil nur Furcht (für den Staat) oder (Empörung über das begangene) Unrecht ihn, den Hüter der Verfassung, veranlaßt haben könne, eine ungesetzliche Strafe zu beantragen; beide Motive seien abzulehnen. Für Sallust geht Marius

gebricht. Cicero, der ein Falschzeugnis gegen den lebenden Caesar nicht zuließ (49, 1), den Toten dagegen der Mitschuld bezichtigte[133]! Kurz: ein Cicero ohne Mut, ohne Charakter, ohne *virtus;* ein Cicero ohne jede Größe!

Latte (49ff.) und Pöschl (27ff.) haben gezeigt, daß die Prooemien Sallusts den einen Zweck verfolgen, seine Tätigkeit als Geschichtsschreiber zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigung vor dem Leser und vor sich selbst vollzog er aber nicht an abstrakten Begriffen, sondern vor lebendigen Persönlichkeiten[135]. Mit dreien hat er sich immer wieder in heißer Leidenschaft auseinandergesetzt; vor Cato, vor Caesar und vor Cicero wollte und mußte er bestehen. Um aber bestehen zu können, um seinen Weg als den richtigen erweisen zu können, mußte er sie ablehnen, mußte er die drei Wege ablehnen, die sie eingeschlagen hatten: den Weg der *virtus*, die auf dem «rechten» Weg emporzukommen sucht und scheitert; den Weg der *virtus*, die sich mit Gewalt durchsetzt und so dem 'kranken' Staat neue Wunden schlägt, statt ihn zu heilen; den Weg der *malae artes*, der unlautern Machenschaften (ad Caes. 2, 1, 3), wo man seine Ehre und seine Freiheit fremden Mächten verkauft und selbst daran zugrunde geht.

Aus diesem persönlichen Hintergrund, aus der Notwendigkeit abzulehnen, um überhaupt bestehen zu können, erklärt sich der übersteigerte Ausdruck *extremae dementiae est* (J. 3, 3), so wie aus dem persönlichen Moment allein die Bezeichnung *servilia officia* für Ackerbau und Jagd verständlich wird[136]. Es handelt sich am

---

von dem Augenblick an verkehrte Wege, wo er sich *cupidine atque ira, pessumis consultoribus* leiten läßt (J. 64, 5). C. 31 wird die Menge vor allem deswegen getadelt, weil «jeder die Gefahr an seiner persönlichen Furcht maß», statt an objektiven Kriterien. Die Ritter, die 49, 4 Caesar bedrohen, erscheinen so als Kindsköpfe: *seu periculi magnitudine seu animi mobilitate impulsi*. Der rechte Römer wird nicht zum Opfer einer Stimmung. Vgl. auch oben Anm. 98 die Bemerkung zum Lob, das die Menge Cicero (48, 1) und Cato (53, 1) spendet (kein Lob ohne Tadel: oben Anm. 76 S. 105).

[133] Vgl. o. S. 101.

[135] Typisch römisch ist es, wenn scheinbar abstrakte Gedankengänge wie die von J. 3 im Grunde nur aus der konkreten Wirklichkeit abgezogen sind. Man fühlt sich unwillkürlich erinnert an die Erziehungsweise von Horazens Vater: statt Grundsätze zu predigen, zeigt er lebendige Vorbilder, um zur Nachahmung zu begeistern oder abzuschrecken. Oder an den Gedanken, daß der Staatsmann ein lebendiges Vorbild sein muß: Cic. rep. 2, 69; dazu des Augustus Selbstlob Mon. Anc. 8 E; Ovid Met. 15, 834; Verg. Aen. 12, 435. Wie sehr sich Sallust bemüht, im Sinne echten alten Römertums 'konkret', wirklichkeitsnahe zu bleiben, mögen auch die Beobachtungen von Pöschl 81f. zu *iustum imperium – iustitia* (vgl. dazu Fuchs 46 Anm. 27) oder zu *humanitas* (83 Anm. 1) zeigen. Auch dies ist ein Stück 'Anticicero' (vgl. auch Pöschl 48f.) und zeigt so gut wie J. 63, 3, daß Sallust auch später das abschätzige Urteil von ad Caes. 2, 9, 3 über die *disciplina Graecorum* jederzeit unterschrieben hätte. Wieviel er ihr und Cicero in Wirklichkeit zu verdanken hatte, hätte er sich selbst nie eingestanden.

[136] In diesem Punkt ist Pöschl (32 Anm. 2) gegenüber Latte im Unrecht. Daß der Gedanke ein «stoisches (posidonianisches) Element» ist, besagt gar nichts, wie überhaupt der Quellennachweis für die Gedanken Sallusts (die bekanntlich so unendlich 'trivial' sind, wie man bis zum Überdruß wiederholt hat) ziemlich belanglos ist und zu herabsetzenden Urteilen führt, die der Größe Sallusts in keiner Weise gerecht werden (z. B. L. A. Post in The Class. Weekly 21, 1927, 19: «Sallust ist niemals primärer Schöpfer, aber er versteht es ausgezeichnet, die Produkte fremder Geister zu sammeln, sie kunstvoll zu ordnen und mit ihnen zu prunken. Er ist ausgesprochener Spätlerner, der anstatt seine eigenen Gedanken in eigenen Worten auszudrücken, die Worte anderer gebraucht, überraschende Effekte zu schaffen»). Sallust bedient sich der fremden Gedanken wie der Wörter und Worte seiner Muttersprache, die auch von andern geschaffen sind. Was er daraus macht, vor allem, zu welchem Zweck er sie

Klassisch-philologisches
Seminar der Universität

allerwenigsten darum, daß ihm damit ein «Geständnis entschlüpft», das den «Abstand, der sein Denken vom altrömischen trennt», spürbar machte (Latte 57). Nein, bewußt polemisch (und damit übertreibend) stößt er das Wort heraus: Als er sich aus der Politik zurückzog und eine neue Lebensform suchte, konnte ihm bei seiner grenzenlosen Begierde nach Größe und Ruhm der Ackerbau unmöglich genügen. So weist er denn die damals übliche, ihm, der wahrhaftig seinen Cato kannte, so gut wie uns geläufige Auffassung vom Landbau als der eines Freien einzig würdigen Beschäftigung (Cic. off. 1, 151) aus eigenem Erleben ebenso heftig wie trotzig zurück[137].

Dieses für einen antiken Autor ungewöhnlich starke Mitschwingen des rein Persönlichen, Erlebnishaften wird auch der Grund sein, warum uns Sallust wie kaum ein anderer immer wieder unwiderstehlich in seinen Bann zieht[138]. Seine Sprache ist gesättigt von der Leidenschaft seines Herzens[139]. Daß diese Leidenschaft von einem überlegten und überlegenen Willen gebändigt ist, ist das Römische an ihm[140] und macht sein Wort vielleicht zur echtesten Verkörperung des Genius der römischen Sprache und römischen Wesens überhaupt[141]. Dies um so mehr, als bei ihm Wesentlichstes der römischen *virtus*, das *intentum esse*[142], die beständige Anspannung der geistigen Kraft, die nie erlahmt und an keiner Stelle sich gehen läßt[143], dieses geradezu beängstigend[144] Überwache[145] Gestalt angenommen hat[146].

---

zielstrebig einsetzt ('Meister des sous-entendu'! vgl. S. 108), *dies* zu betrachten lohnt sich; vgl. dazu auch Vogt 71; Pöschl 4f. Anm. 4. – In der ganzen neuern Sallustliteratur äußert sich immer wieder ein unmittelbares, tiefes, ja offenbar einzigartiges Erlebnis («der heute noch mit unheimlicher Gewalt jeden anspricht»: Pöschl 9; «ungeheure Wirkung»: Vogt 69; vgl. schon E. Norden, D. röm. Lit.: Einleitg. in d. Altertswiss., Lpz. u. Bln. 1923, 1, 4, 38), aber das Werturteil über Sallust erscheint immer wieder gedämpft durch die herkömmlichen Maßstäbe: geringer als Tacitus: Pöschl 9; so viel geringer als Thukydides: Latte 50.

[137] Darum auch «kommt es dem Sallust darauf an, die *geistige* Seite der *virtus* hervorzuheben»; hier deutet Pöschl (30, bes. Anm. 1) C. 2, 7 völlig zutreffend.

[138] Ich gestehe, daß mich vermutlich darum der 'Catilina' eher mehr als die spätern Werke fesselt. Ich zweifle nicht daran (vgl. H. Weinstock [oben Anm. 90] 24f.), daß Sallust zuerst die Geschehnisse aufgriff, die ihm zeitlich am nächsten standen und deren eben erst dahingegangene Akteure ihm Schicksal geworden waren. Damit war der dankbarste und aktuellste Stoff, der Stoff, der für ihn wie kein anderer brennendes Interesse hatte, gewissermaßen verbraucht. Da und dort scheint das Vorurteil zu herrschen, spätere Werke müßten an sich 'reifer' sein.

[139] In dieser Leidenschaft des Anwalts (auch, doch nicht nur des Staatsanwalts: er ist auch der Anwalt römischer Größe) möchte ich (anders als Pöschl 60 Anm. 1 und 113, der auf das Formale deutet) den Grund für das Urteil bei Gran. Licin. p. 33 Flemisch sehen, man müsse Sallust als Redner, nicht als Geschichtsschreiber lesen (ebenso Quint. inst. or. 10, 1, 90 über Lucan). L. Alheit (oben Anm. 14) braucht das Wort Lessings, er «brauche ein Katheder, um seine Überzeugungen aussprechen zu können» und fügt hinzu: «mehr als das: scheinbar fern dem politischen Treiben nach allen Kräften etwas tätig zu wirken und zu erwirken».

[140] Vgl. Latte 58; ferner Vogt 53 Mitte.

[141] Vgl. auch das Urteil von Nietzsche, wonach «sein Sinn für Stil fast augenblicklich bei der Berührung mit Sallust erwachte».

[142] Vgl. den Tadel gegen den Senat C. 16, 5. Dazu Pöschl 43 und 44 Anm. 1.

[143] Als Ideal aus dem Leben des Bauern hervorgegangen, das keine *remissio* kennt? Ein Cato weiß auch für die Feiertage noch eine nützliche Arbeit (de agric. 2, 4), und Vergil hält es nicht anders (Georg. 1, 268ff.; vgl. 155ff., 199ff., 259ff., 291f., 305ff.).

[144] Vgl. den bemerkenswerten Gedankengang von H. Drexler, Der Anfang der röm. Literatur: DNBDA 82f.

Keine Stelle, wo ihm aus einer glücklichen Eingebung beschwingter Gelöstheit ein glänzendes Wort als köstliches Geschenk guter Mächte zugeflogen wäre! Alles, auch die unüberbietbar prägnante Sentenz, ist in hartem Ringen spröden Mächten gleichsam abgetrotzt, ist darum aber auch ureigene Tat und ureigene Leistung[147]. Bei jedem seiner Sätze spürt man die geistige Kraft bohrend an der Arbeit, man fühlt die Anstrengung, mit der er die Sätze schmiedet[148] und mit Geschick weiß er diesen Eindruck zu verstärken. Er meidet die allzu flüssige, wohllautende Rede, die mit ihrem Geplätscher dem Ohr schmeichelt, den Geist aber einschläfert. Bewußt rauht er die Sprache auf; immer wieder hält er den Leser wach und zwingt ihn zum Mitdenken[149] durch Ungewöhnliches, Unerwartetes[150]. So erzielt er jenen Eindruck, den man aus dem Vortrag dieses oder jenes bedeutenden Gelehrten als ein unvergeßliches Erlebnis mitnimmt: Mit jedem Wort wird spürbar die formende Kraft, die alles einsetzt, jetzt oder nie das Höchste zu schaffen.

Wieviel Sallust auch in seinem Stil dem Gegner Cicero zu verdanken hat, ist unverkennbar[151]. Mit Cicero vor allem, der wie er aus einer italischen Landstadt nach Rom gekommen war[152] und mit dem er auch sonst so viel gemeinsam hatte[153],

---

[145] Zu *vigilare* vgl. Pöschl 15 Anm. 3. Man vgl. auch den Cato bei Lucan (2, 239): *Invenit insomni volventem publica cura / fata virum* und (9, 590): *somni parcissimus ipse est.*

[146] Das *quandoque bonus dormitat Homerus* gilt kaum von ihm. Ein Satz wie C. 11,3: *avaritia pecuniae studium habet*, der als eine müßige Tautologie erscheint, wird verständlich, wenn man bedenkt, daß er, vom Begriff *avaritia* kommend, das Stichwort *pecunia* braucht («das noch kein Philosoph zum *τέλος* des menschlichen Lebens und Strebens erklärt hat», während das z. B. für *voluptas* immerhin zutraf). Ebenso ist ad Caes. 2, 5, 1: *in duas partes ego civitatem divisam arbitror ... in patres et plebem* weder als 'banal' zu bezeichnen, noch darf man es mit Carlsson 95 rechtfertigen, indem man darin versteckten Tiefsinn sucht (Sallust anerkennt ja den «verhängnisvollen Dualismus» durchaus!). Der Satz dient einzig und allein der saubern Disposition, er schafft die Stichworte. Zusammen mit 10, 1 und ad Caes. 1, 3, 1 und 5, 1 zeigt er freilich eine Disposition, die in ihrer Primitivität an die Anfänge der griechischen Prosa und die Klammerverweise bei Herodot erinnert. Darin wiederum zeigt sich eine seltsame Verwandtschaft mit den Satzverbindungen, die bei Sallust geradezu salopp anmuten (man denke an das beliebte 'aber', z. B. in C. 25 oder vgl. das Latte 24 oben Angeführte), wenn man seine sonstige Meisterschaft bedenkt. Vielleicht wäre auch mit einem Hinweis auf 'Archaisieren', auf Thukydides und Cato, hier noch nicht alles getan.

[147] Man denkt an Horazens *virtus recludens immeritis mori / caelum* und an die Auffassung, daß der Mensch sich dank der *virtus* fast über die Götter zu erheben vermag (so der *impiger Hercules* Hor. c. 4, 8, 29f., dem Cato nahesteht: 3, 3, 1ff., bes. 9f.). Hierin treffen sich römisches und stoisches Denken. – Zu einem ganz andern Urteil über die Sprache Sallusts gelangt man natürlich, wenn man auf seine Abhängigkeit von fremden 'Mustern' achtet; vgl. Latte 19. Es lautet dann ebenso ungünstig, wie das über die mangelnde 'Eigenständigkeit' seiner Gedanken (Latte 45. 55). Vgl. oben Anm. 136.

[148] Vgl. Pöschl 30 Anm. 2.

[149] Vgl. Norden (oben Anm. 136) 37.

[150] Typ *mari atque terra*! Oder man denke an die unnatürliche Stellung: *ad optumum quemque a minus bono* und *ad occasum ab ortu solis;* vgl. Latte 10f.

[151] Vgl. Norden (oben Anm. 136) 37; Carlsson 128f.

[152] Das betrachtete er als Vorzug wie bei Marius J. 63, 3.

[153] Beide wollten die Wiederherstellung des alten Freistaats und in den fünfziger Jahren hatten beide die Überzeugung, daß er «nur durch das außerordentliche Eingreifen eines einzelnen Mannes gerettet werden könne» (Carlsson 117; ab 102, bes. 116f.). Verzweifelnd glaubte Cicero damals keinen solchen zu sehen (Carlsson 103ff.), während Sallust – zweifelnd! – ihn in Caesar sah. Daß er aber in Wirklichkeit mit diesem nur das «Nahziel, die Niederwerfung der Oligarchie» (Vogt 47) teilte, scheint Sallust im zweiten Sendschreiben klar gewesen zu sein, wenn er die Forderung des ersten nach Wiederherstellung der Senatsherrschaft mit keinem Wort mehr erwähnte (G. Schörner, Sall. u. Hor. über d. Sittenverfall u.

mußte er sich immer wieder vergleichen, vor ihm zuerst mußte er bestehen. Dort, wo sie in gleich schrankenlosem Ehrgeiz[154] zu Größe und Ruhm gelangen wollten, im Wirken für den Staat, sind beide gescheitert[155]. Doch konnte Cicero, gerade weil er kein Tatmensch war, seinen Anteil an der Niederwerfung der catilinarischen Verschwörung zu einer ungeheuren Leistung emporsteigern[156]. Das war allen lästig außer Atticus[156], Sallust aber, der nichts Ebenbürtiges aufzuweisen hatte, ganz unerträglich. So wurde er fast von selbst zum *obtrectator*[157], der sogar das Lob noch vergiftete.

Der Haß hat Sallust blind gemacht für die Vorzüge Ciceros, aber um so hellsichtiger für seine Schwächen. Und er kritisierte nicht nur seit seinem leidenschaftlichen Auftreten als Volkstribun im Jahre 52 den Politiker Cicero[158]; auch den Redner und Schriftsteller, der für den Stil bereits kanonisch geworden war und dem ein Caesar (Brut. 255) geschmeichelt hatte, seine Leistung für die römische Sprache verdiene die Ehre des Triumphes eher als die Eroberung einer ligurischen Fluchtburg[159], mochte er nicht gelten lassen. Er verabscheute Ciceros *immoderata eloquentia*[160], das Schwelgen des *os rotundum* im Wohlklang des Worts. C. 51, 9ff. zeigt, daß er in ihm den 'Schwätzer[161]' sah, der die Mittel der rhetorischen Techne verkehrt einsetzt und damit seinen Mangel an wirklicher Einsicht verrät; der mit hohlen Worten doch den Kundigen nicht über eine oft erschreckende Verständnislosigkeit politischen oder gar sozialen Fragen gegenüber hinwegzutäuschen vermag[162]. Darum spielt Sallust gegen den Rhetor bewußt den Denker[163] aus, der mit seiner geradezu einzigartigen Fähigkeit (auch Interessantes und Pikantes[164]) wegzulassen, dem Leser den Eindruck einer überlegenen Führung vermittelt und unter asketischer Beschränkung aufs Wesentlichste[165] in einem schmalen Bändchen von gut drei Dutzend Seiten, wie es der 'Catilina' ist, vor dem aufmerksamen Leser (einem andern verschließt er sich absichtlich) eine unerschöpfliche Fülle von reif-

---

d. sittl. Erneuerung Roms, Diss. Erlangen 1934, 11 u. 13). Mit Cicero dagegen hatte er gemeinsam das Fernziel, die Wiederherstellung einer gereinigten Senatsherrschaft; vgl. ferner Vogt 46f. u. bes. 50 Mitte. Wo Cicero und Sallust getrennte Wege gingen, zeigt Anm. 122.

[154] C. 7, 6: *gloriam ingentem* (d. h. ohne Grenzen), *divitias honestas volebant.*

[155] Vgl. zu diesem Abschnitt Latte 47ff.

[156] Nach einem Kolleg meines verehrten Lehrers H. Fuchs. – Die künstliche Steigerung bei Cicero findet ihre Entsprechung in der «Ungeheuerlichkeit» (Latte 50) Sallusts, das *dicere* des Historikers dem *facere* des Staatsmanns fast gleichzustellen (C. 3, 1ff.: ebenso 'unrömisch' und ebenso aus der Not des eigenen Erlebens geboren wie die Wertung des Landbaus [oben S. 113f.]).

[157] Man denke an die vielen Stellen, an denen er mit so großem Spürsinn der *invidia* und ihren Äußerungen nachgeht.

[158] Asc. Ped. zu Cic. Mil. 33 und 44.

[159] Nach Latte 55.

[160] Sall. (?) in Cic. 2.

[161] Vgl. oben Anm. 57 und Anm. 105.

[162] Vgl. auch Vogt 63.

[163] Man ist versucht zu sagen, er verlege sich gegenüber dem ciceronianischen *verba addere* aufs *verba demere*, wenn man sieht, wie er z. B. in C. 5, 3 abgesehen vom Weglassen der Kopula die Begriffe 'Durst' und 'Hitze' ausspart. Dazu das häufige *paucis*!

[164] Vgl. z. B. Latte 41.

[165] Latte 40.

lich überlegten Vorstellungen und Urteilen ausbreitet. So hat er schließlich doch das Wort seiner ersten Schrift (ad Caes. 2, 8, 7) an sich selber wahr gemacht: *si virtute satis valerent, magis aemuli bonorum quam invidi essent.* Nicht der Haß hat hier einen großen Künstler reifen lassen, sondern der fruchtbare Gedanke des Agon, das Ringen der Besten um die Palme der Aristeia hat uns eine unschätzbare Frucht geschenkt.